

50 JAHRE HOFGALERIE

Geschichte mit Zukunft.



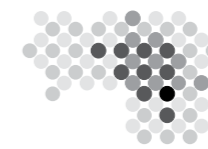


HERBERT
SOLTYS

50 JAHRE HOFGALERIE

Geschichte mit Zukunft.

[hofgalerie]



STEIERMARKHOF®
bilden. tagen. nächtigen.

■ Inhaltsverzeichnis

■ Johann Baumgartner
Seite 04



© Conny Leitzgeb

■ Egon Kapellari
Seite 15



© Heurhold: Holleger/Sonntagstakt

■ Günter Riegler
Seite 28



© Stella

■ Christa Steinle
Seite 41



© Heinz Pachernegg

■ Werner Brugner
Seite 08



© Heinz Pachernegg

■ Sebastian Kurz
Seite 17



© BKA

■ Patrick Schnabl
Seite 31



© Strehl

■ Franz Titschenbacher
Seite 42



© Peter Melhinger

■ Christopher Drexler
Seite 09



© Toni Müller

■ Erwin Michenthaler
Seite 18



© Erwin Michenthaler +

■ Hermann Schützenhöfer
Seite 35



© Norbert Kriat

■ Angelika Vauti-Scheucher
Seite 43



© Heimo Binder

■ Dieter Frei
Seite 10



© Heinz Pachernegg

■ Wolfgang Muchitsch
Seite 23



© Kanizai Marija-M.

■ Isolte Seirer-Melinz
Seite 36



© Doris Sporer

■ Alexander Wrabetz
Seite 52



© ORF/Thomas Ramsstorfer

■ Tanja Gurke
Seite 12



© Foto Balduf

■ Siegfried Nagl
Seite 27



© Kanizai Marija-M.

■ Johann Seitinger
Seite 39



© Oliver Wolf

■ Stefan Zavernik
Seite 54



© foto-op-pictures

■ Inhaltsverzeichnis



Johann Baumgartner | Kulturreferent des Steiermarkhofs

Die Segel sind gesetzt

Seit ihrer Gründung 1971 fördert die Hofgalerie im Steiermarkhof als zentrale Bildungs- und Kultureinrichtung der steirischen Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft nationale und internationale Gegenwartskunst.

Als Kurator sowie Bildungs- und Kulturreferent begleitet Johann Baumgartner diesen Raum voll Kunst seit 18 Jahren. Eine Begegnung zum 50. Jubiläum.

Text: Pako Kovacs-Merlini

Herbst ist es noch nicht. Dennoch hat die künstlerische Ernte in der Hofgalerie im Steiermarkhof, der Bildungs- und Kultureinrichtung der steirischen Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft, begonnen. „Jetzt wird ein Teil meiner Bilder im Hof zu sehen sein, im Hof meines Landes, des Steirischen. Im Baumgartnerhof, wo Bilder statt Äpfel hängen“, schreibt der steirische Künstler Gerald Brettschuh im Zuge seiner aktuellen Ausstellung, die noch bis 15. Juli in der Hofgalerie zu sehen ist. Der Maler, Bildhauer, Zeich-

ner und Denker wurde im April achtzig Jahre alt. Die Hofgalerie begeht ihren Fünfziger. Mit der aktuellen Ausstellung füllten sich die Wände der Hofgalerie wieder einmal mit Kunst. Wie schon viele Male zuvor. Mit dem Fokus auf die „Steirische Postmoderne“ stehen Realisierung, Förderung und Darstellung immer im Diskurs mit der breiten Öffentlichkeit. Auf eine Auseinandersetzung mit aktuellen gesellschaftspolitischen Themen wird dabei besonders Wert gelegt. Den jährlich über 73.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern

der Bildungsveranstaltungen im Steiermarkhof wird so ein niederschwelliger Zugang zu Kunst geboten. Die Hofgalerie ist ein Ort der Begegnung, an dem Johann Baumgartner als Bildungs- und Kulturreferent sowie als Kurator seit nahezu zwei Jahrzehnten Kunst bewegt. Zum Jubiläum der Hofgalerie gehen wir ein Stück mit.

GRAZETTA: In unzähligen Ausstellungen und Veranstaltungen wurde die Hofgalerie in der Vergangenheit als Ort, an dem sich Kunst und Menschen begegnen sollen, bezeichnet. Das war in der letzten Zeit aber nicht möglich. Wie ist man damit umgegangen?

JOHANN BAUMGARTNER: Wir waren in der Hofgalerie durchgehend aktiv. Die Situation rund um die Pandemie hat für uns nicht bedeutet, dass wir das Programm reduzieren. Wir haben die Zeit genutzt, um die Segel für den Herbst richtig zu setzen. Der Wind stimmt und uns steht eine lange Strecke im Segeltörn von Kunst und Kultur bevor. Der Lockdown war auch eine Chance, Innovationen zu entwickeln, etwa mit dem ersten virtuellen Rundgang der Ausstellung „Weg-Kreuz“. Wir sehen unser Kunst- und Kulturprogramm als das andere tägliche Brot, das den Menschen auch in Krisenzeiten zugänglich gemacht wird. Die Grundphilosophie der Hofgalerie ist ja, einen niederschweligen Zugang zu Kunst zu bieten. Jeder soll die Möglichkeit dazu haben. Insofern werden wir in Zukunft die Visualisierungen weiter ausbauen. Die Ausstellungen der Vergangenheit wurden während der Pandemie zu 100 Prozent digitalisiert und auch künftig werden wir das digitalisierte Format beibehalten.

Welche Schwerpunkte wurden für das Jubiläumswort gesetzt?

JB: Es ist ja ein doppeltes Jubiläum, weil auch der Steiermarkhof seinen Siebziger begeht. Am 14. September starten wir mit einer Eröffnung in die Jubiläumswort. In diesem Zusammenhang wird auch eine Plastik von Gerhard Almbauer präsentiert. Dabei handelt es sich um einen Stier, der für eine Bildungs- und Kultureinrichtung absolut passend ist. Der Stier steht für Kraft und Ausdauer. Als offenes Haus wollen wir

die Menschen mit dieser Kraft stärken, Bildung und Kunst weitergeben. Vom ehemaligen Kulturreferenten Hanns Koren stammt der Satz: „Heimat ist Tiefe, nicht Enge.“ Hofgalerie und Steiermarkhof stehen für diese Weite in Kunst und Kultur und ermöglichen den Zugang kostenlos.

„Kunst ist für mich, wenn sich in einem einzigen Augenblick das ganze Leben widerspiegelt.“

Als Bildungs- und Kulturreferent wie auch als Kurator sind Sie für die Ausstellungen verantwortlich. Nach welchen Kriterien wird entschieden?

JB: Schon seit ihrer Gründung fördert die Hofgalerie Gegenwartskunst von nationalen wie internationalen Künstlerinnen und Künstlern. Der Schwerpunkt wird aber klar auf die „Steirische Moderne“ gelegt. Wir versuchen da einen guten und ausgewogenen Mix zwischen jungen, unbekannteren und renommierten Kunstschaffenden zu finden. In den letzten Jahren streckte die Hofgalerie ihre Fühler auch zu Künstlerinnen und Künstlern im gesamten Alpe-Adria-Raum wie auch die angrenzenden Nachbarländer aus. Seit über 35 Jahren gibt es zudem mit der Textilkunst einen internationalen Schwerpunkt, bei dem wir mit Galerien und Künstlerinnen und Künstlern auf der ganzen Welt kooperieren.

Ist die Kunst für die Hofgalerie ein Geschäft?

JB: Wir verdienen damit nichts, wenn Sie das meinen. Wird ein Bild während der Zeit der Ausstellung verkauft, geht der Erlös zu 100 Prozent an die Künstlerin bzw. den Künstler. Uns geht es nicht darum, Provisionen zu kassieren, sondern darum, dass jährlich 73.000 Besucher:innen Kunst und Kultur erleben können. Als Haus mit einem klaren Bildungs- und Kulturauftrag sehen wir diese Ausstellungen als unsere Aufgabe. Dass sich die steirische Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft mit dem Steiermarkhof und der Hofgalerie in diesem Umfang der Kunst und Kultur verschrieben hat, erachte ich in Österreich als einzigartig.

„Über die Frage der Kunst die Antworten des Lebens finden.“

Über welche Wege sind Sie persönlich zu Kunst und Kultur gekommen?

JB: Der Weg dorthin ging über die Bildung. Schon meine Masterthesis beschäftigte sich damit, welche Auswirkungen Kunst auf die Erwachsenenbildung hat. Ganz nach dem Motto „art is not decoration, art is communication“, war es mir immer wichtig, Kunst und Menschen zusammenzuführen. Mit der Kunst kamen auch die Tätigkeitsfelder Erwachsenenbildung des Universalmuseums Joanneum, des ORF-Publikumsrats für den Bereich Kunst in Wien sowie die Mitgliedschaft im Kulturkuratorium des Landes Steiermark.

Gibt es da eigene künstlerische Wurzeln?

JB: Seit meiner Jugend war ich von Künstlerinnen und Künstlern umgeben und dieser stete Kontakt hat sicher eine Prägung hinterlassen. Wobei ich mich auch erinnere, dass die Kunstschaaffenden immer anders waren als ich. Es war ihre Kreativität und oft auch die Leichtigkeit und Ungezwungenheit, die mich bereichert und letztendlich auch in eine andere Welt geführt haben. Jedoch meine persönlichen Versuche will ich niemanden zumuten.

„Die Auseinandersetzung mit einem Kunstwerk ist die Inkubationszeit zur Wirklichkeit.“

Kann jede:r Bildende Kunst verstehen?

JB: Ich bin der Meinung, dass Kunstverständnis ganz viel mit Sehen zu tun hat. Durch die Konsumation der Kunst kommt dann auch die Schärfe. Das Entdecken ist ganz wichtig. Veranstaltungen, Ausstellungen, Vernissagen zu besuchen und zu sehen, ist etwas Wunderbares und Bleibendes. Während meiner Tätigkeit gab es bis heute über 200 Ausstellungen im Haus und 75 Dokumentationen wurden von mir publiziert.

Wo fängt Ihre Tätigkeit an und wo hört sie auf?

JB: Das ist so nicht zu beantworten, weil es immer um das Gesamte geht. Vereinfacht gesagt, Sorge ich für die Begleitung des der Künstlerin bzw. des Künstlers. Man sollte offen auf sie zugehen, eine Ausgewogenheit schaffen, die Formate kuratieren und mit Dokumentationen begleiten. Diplomatie und Verlässlichkeit sind dabei wichtige Faktoren. Momentan warten etwa 200 Kunstschaaffende auf einen Ausstellungstermin in der Hofgalerie. Alle Ausstellungen im Haus sind einzigartig, was auch heißt, dass wir keine übernehmen, die schon einmal gezeigt wurde. Ich sehe das auch als Wertschätzung gegenüber der Künstlerin bzw. dem Künstler, dem Werk und den Betrachterinnen und Betrachtern.

„Der Künstler erwartet sich ein professionelles Umfeld bis hin zur lückenlosen Dokumentation. Das können wir leisten.“

Wie gestalten sich dann in der Praxis die Zusammenarbeit mit der Künstlerin bzw. dem Künstler und seinem Werk?

JB: Mit der Zeit baut man eine Beziehung auf. Die Zusammenarbeit beruht auf Offenheit und Liberalität. Die aktuelle Ausstellung von Gerald Brettschuh erstreckte sich in der Vorbereitung auf über eineinhalb Jahre. Vor allem für junge, unbekannte Künstler:innen ist so eine Ausstellung vergleichbar mit einer Taufe, also ein absolut wichtiger Moment für die Kunstschaaffenden und deren Werk. Für mich ist es eine Ehre, ein Stück des Weges zusammen gehen zu dürfen. Da sehe ich mich als Begleiter.

Sehen Sie die Steiermark im Verhältnis zu anderen Regionen eigentlich als fruchtbaren Boden für die Kunst?

JB: Da ich viel gesehen habe, kann ich sagen, dass wir in vielen kulturellen Bereichen enorm vorne liegen. In Musik, bildender Kunst und auch in der Literatur gibt es in der Steiermark noch so viel Unbekanntes mit einer großartigen Qualität, was österreichweit noch nicht sichtbar gemacht wurde. Paul Klee meinte:

„Kunst gibt nicht das Sichtbare wieder, sondern macht sichtbar.“ Christian Ludwig Attersee zum Beispiel hat bei seinem 75. Geburtstag in der Hofgalerie viel sichtbar gemacht. Eine solche Personale muss man sich natürlich erarbeiten. Bilder, die bei uns hängen, sieht man auch in der Albertina oder im Künstlerhaus. Die Künstlerin bzw. der Künstler erwartet sich ein professionelles Umfeld bis hin zur lückenlosen Dokumentation. Das können wir leisten.

Für jüngere Künstler:innen kann das ja auch ein Sprungbrett sein.

JB: Absolut. Da kann man sich schon einen Namen machen. Vor allem mit den die Ausstellung begleitenden Dokumentationen, die in der Nationalbibliothek wie auch der Landesbibliothek aufliegen.

„Bildung ist der Ausdruck einer Auffassung über Kunst und Kultur.“

Gibt es für Sie schon einen Plan für die nächsten 50 Jahre?

JB: Ausgehend von der Warteliste wäre ich bis zur Pensionierung bestens ausgebucht. Fakt ist aber, dass

wir ganz exakt planen werden. Das läuft ohne Intervention, aber unter Berücksichtigung gewisser Parameter. Es ist von Vorteil, ein umfassendes Œuvre zu haben, da sprechen wir von etwa 400 Werken. 120 kommen in die engere Auswahl und 60 sind letztlich in der Ausstellung zu sehen. Gibt es Kataloge? Wo wurde vorher ausgestellt? Unsere Aufgabe ist es auch immer, das gesamte Werk zu betrachten. Da wollen wir auch keine falschen Hoffnungen schüren.

Gibt es abseits der Ausstellungen noch andere Visionen für die Zukunft?

JB: Auf alle Fälle wollen wir den Literaturbereich forcieren. Es gibt in der Steiermark eine großartige Szene an jungen Literatinnen und Literaten, die wir vor den Vorhang holen wollen. Zudem wollen wir einen Schwerpunkt im Jazz setzen und planen eine Kooperation mit dem Konservatorium. Dahingehend ist auch eine Kombination aus Literatur und Jazz angedacht. Gleichzeitig bieten wir der Populärmusik und Volksmusik eine Bühne. Die Trachtenkapelle Graz-Wetzelsdorf probt regelmäßig bei uns und auch der Hackbrett-Wettbewerb ist ein wichtiger Bestandteil unseres Kulturprogramms. Weil wir eben ein offenes Haus sind. Mit tiefen Wurzeln. ■



© Heinz Pachernegg

Soli Kiani

■ Kunst bewegt.

“ Die Auseinandersetzung mit Musik, Literatur und bildender Kunst ist die geistige Nahrung, die uns auf der hohen See unseres ökonomischen Tuns Plätze zum Ankern und Innehalten bietet. “

Werner Brugner | Kammerdirektor der Landwirtschaftskammer Steiermark



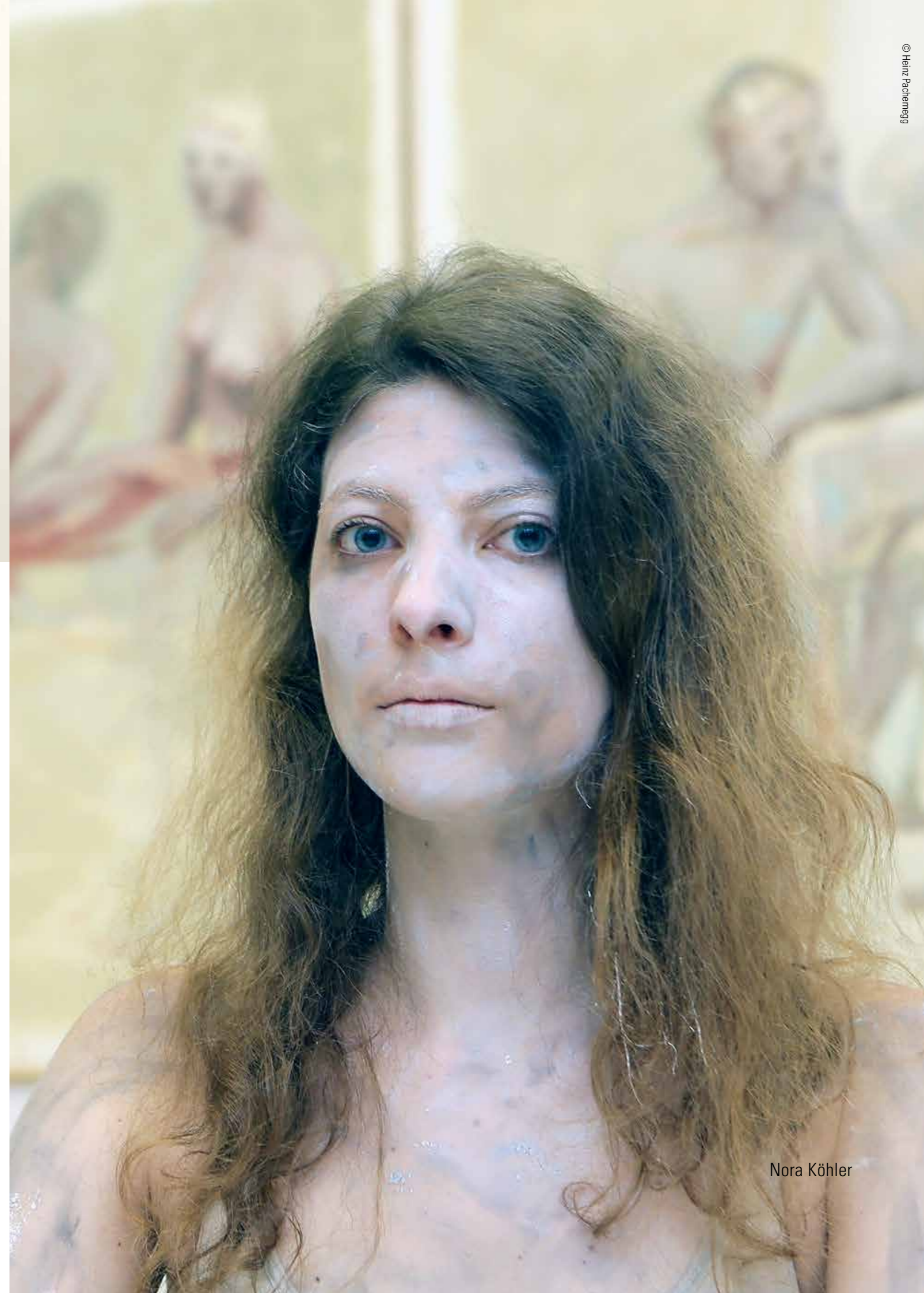
Christopher Drexler | Kulturlandesrat der Steiermark

“ Ich möchte allen Verantwortlichen der Hofgalerie im Steiermarkhof rund um Kulturreferent Johann Baumgartner herzlich für ihr Engagement danken. “



Dieter Frei | Leiter des Steiermarkhofs

“ Kunst ist ein wichtiger Teil der Bildung, mit den Ausstellungen, Konzerten und Buchpräsentationen im Steiermarkhof konnten wir viele Menschen bewegen. Mehr als 70.000 Besucher:innen wird jährlich ein niederschwelliger Zugang zur zeitgenössischen Kunst ermöglicht. “



Nora Köhler



Tanja Gurke | geb. 1971, ist Kunsthistorikerin und arbeitet seit vielen Jahren in der Grazer Kunst- und Architekturszene. Seit mehreren Jahren ist sie für Organisation, Presse und Büroleitung im Grazer Kunstverein tätig.

Kein Leben ohne Kunst und Kultur

Kreativität als Ressource nützen

„Sich an der Kunst zu bilden heißt also nicht, möglichst viele Werke und Künstler:innen und Stile und Kunstgeschichten zu kennen. Sicher, das kann nicht schaden, doch im Kern heißt Kunstbildung etwas anderes. Es heißt, eine ästhetische Erfahrung wagen. Sich auf etwas einzulassen, das nicht in Wörtern zu uns spricht und sich den Begriffen entzieht. Das aus dem Gewöhnlichen hinausführt ins Ungewohnte“ (Hanno Rautenberg, Zeit Online, 2006). Kulturelle Bildung ist die Grundlage für eine kreative und kulturbewusste Gesellschaft. Ziel ist es, allen Menschen gleiche Chancen auf kulturelle und künstlerische Aktivitäten zu geben. Ohne Kunst und Kultur ist ein Leben nicht denkbar. So haben wir alle jederzeit die Möglichkeit, Kunst und Kultur zu konsumieren, aufzunehmen und zu genießen, denn im täglichen Leben sind wir fast überall von künstlerischen und kulturellen Beiträgen umgeben. Es liegt an uns, sie in einem ersten Schritt wahrzunehmen, uns für sie zu öffnen und sie aufzunehmen. Und das kann sozusagen im Vorübergehen, barrierefrei passieren. Im Artikel 27 der Menschenrechte heißt es: „Jeder hat das Recht, am

kulturellen Leben der Gemeinschaft frei teilzunehmen, sich an Kunst zu erfreuen und am wissenschaftlichen Fortschritt und dessen Errungenschaften teilzuhaben.“

Kulturelles Wissen verbreiten

Kunst ist sowohl Ausdruck von Kultur wie auch eine Form, kulturelles Wissen zu verbreiten und zu vermitteln. Jede Kultur hat einzigartige künstlerische Ausdrucksweisen und diese Vielfalt an Kulturen sowie ihre kreativen, künstlerischen Schöpfungen stellen zeitgenössische und traditionelle Formen menschlicher Kreativität dar, die auf besondere, singuläre Weise zu dem Erbe und der Schönheit menschlicher Zivilisationen beigetragen haben und damit wertvolle Zeugnisse ablegen. Das Bewusstsein um kulturelle Formulierungen und Kunstformen und das Wissen darüber unterstützt den Wert von kultureller Vielfalt und leistet einen Beitrag zur Erhaltung und Weiterentwicklung. Kulturelle Bildung unterstützt das kulturelle Bewusstsein, fördert kulturelle Ausübungen und ist eine unerlässliche Stütze, um das Wissen und die Wertschätzung der Künste und der Kultur an die künftigen Generationen weiterzugeben. Der Steiermarkhof hat es sich als Bildungshaus von Beginn an zum Ziel gesetzt, einen Bildungsauftrag wahrzunehmen und allen die Möglichkeit zu fachlicher und persönlicher Weiterentwicklung zu bieten. Kunst und Kultur haben dabei einen besonderen Stellenwert und können auf Augenhöhe konsumiert werden. Durch die Offenheit des Hauses, Kunst der verschiedensten Sparten anzubieten und ihr einen Raum zur Präsentation und Entfaltung zu geben, ist es möglich, allen Besucherinnen und Besuchern einen direkten Zugang zu bieten. Denn alle sollten die Möglichkeit bekommen, einen Sinn für Ästhetik zu entwickeln, Kreativität auszuleben, kritisches Denkvermögen zu bilden sowie die Fähigkeit zur Reflexion zu entwickeln. In uns allen wohnt ein kreatives Potenzial. Es soll uns möglich sein, uns kreativ auszudrücken, unserer Persönlichkeit Ausdruck zu verleihen und dabei wertfrei angenommen zu werden.

Kreativität ist im Endeffekt jene Ressource, die weltweit am gerechtesten verteilt ist. Und Bildung ist dabei eine der besten Möglichkeiten, um Kreativität zu fördern. Eng damit verbunden sind die Entwicklung einer sozialen Kompetenz sowie eine Bewusstseinsbildung, eine Achtung des Gegenübers, der Welt, der Schritt vom Ich zum Wir. Die fruchtbare Beziehung zwischen Bildung, Kunst und Kultur wird im Steiermarkhof seit jeher hergestellt und gelebt. Der Weg ist bekanntlich das Ziel, und daher ist nicht immer der Wert eines Ergebnisses im Vordergrund, sondern der Prozess, um dorthin zu gelangen. Im Bereich der Kunst liegt es an Angebot und Vermittlung, um das Freiwerden von Kreativität zu ermöglichen, Fantasie zulassen zu können und damit künstlerische Entfaltung zu gewährleisten.

Respekt und Achtung

Der Ausgangspunkt in der kulturellen Bildung ist die jeweilige Kultur der Lernenden, deren Wertschätzung das Ziel ist, denn erst dann kann sich mit der Beschäftigung Respekt und Achtung vor anderen Kulturen entwickeln. Zentral dabei ist die Anerkennung der ständigen Entwicklung der Kultur und ihres Wertes, in historischem wie auch zeitgenössischem Kontext. Kulturelle Bildung basiert im Wesentlichen auf drei pädagogischen Schritten, die sich gegenseitig ergänzen und bereichern: Das Studium von künstlerischen Arbeiten, der direkte Kontakt mit Künstlerinnen und Künstlern und den künstlerischen Arbeiten sowie die Beschäftigung mit künstlerischen Methoden. Dabei ist es notwendig, interdisziplinär und offen zu denken und zu handeln. All jene, die Kunst und Kultur lehren und vermitteln, benötigen eine fundierte Ausbildung, um Kunst und Kunstwerke zu verstehen, sie zu interpretieren, zu diskutieren und zu evaluieren, denn kulturelle Bildung hört nicht dabei auf, Methoden und spezifisches Wissen zu vermitteln. Sie muss ständig weiterentwickelt werden und den jeweiligen Zeitgeist aufnehmen, ihn aber auch kritisch hinterfragen.

■ Kunst bewegt.

Innovatives Denken und Kreativität

„Es ist notwendig, den Wert und die Anwendbarkeit von Kunst im Lernprozess sowie ihre Rolle bei der Entwicklung kognitiver und gesellschaftlicher Fähigkeiten, bei der Förderung von innovativem Denken und Kreativität, und bei der Förderung von Verhaltensweisen und Werten, die gesellschaftlicher Toleranz und der Anerkennung von Vielfalt zu Grunde liegen, anzuerkennen“ (Leitfaden für kulturelle Bildung, UNESCO-Weltkonferenz für kulturelle Bildung, Lissabon 2006). Die Voraussetzung, sprachliche und kreative Vielfalt zu fördern, ein Bewusstsein für die kulturelle Vielfalt, die uns umgibt, zu schaffen und geeignete Methoden zu finden, um dieses kulturelle Wissen zu vermitteln, wird im Steiermarkhof sehr ernst genommen. Im Rahmen des breiten Ausbildungsprogramms können viele Grundsteine gelegt werden, die die Persönlichkeit weiterentwickeln und das kulturelle Wissen schärfen. Das Bewusstsein um den Reichtum und die Komplexität von zeitgenössischen Praktiken in der Bildenden Kunst sowie die Möglichkeit, eigene Gedanken zu haben und sie ausdrücken zu können, sind die Grundlage, um wertfrei mit der Meinungsvielfalt und -verschiedenheit umzugehen. Diese Erkenntnis steigert das Selbstwertgefühl und in Folge die persönliche Entwicklung – und dann kann kulturelle Bildung auch aufgenommen werden.

Bewusstsein bilden – Vielfalt ermöglichen

Die Entwicklung von kreativen Formen und einem Kulturbewusstsein ist nicht immer leicht. Sie ist jedoch entscheidend für die Ausbildung und Weiterentwicklung der Gesellschaft, für künftige Generationen, für die Fortführung von Werten und Haltungen jeder und jedes einzelnen gegenüber den Mitmenschen, der Umwelt und der Welt. Wir alle sind aufgefordert, ein Bewusstsein zu bilden, um achtsam und wertschätzend miteinander umzugehen, um Vielfalt zu ermöglichen und entstehen zu lassen, um Kultur weiterzuentwickeln. Denn wir haben eine gemeinsame Verantwortung für kulturelle Bildung und für den Erhalt von Kultur und ihren Gütern. ■



Egon Kapellari | Bischof

“ **Die vom Kulturreferenten des Steiermarkhofs Johann Baumgartner für seine Hofgalerie sorgsam und hochkompetent vorbereitete Ausstellungen ist ein bedeutender Beitrag zur vielstimmigen und auch kontroversen Debatte.** “



Giselbert
Hoke



Sebastian Kurz | Bundeskanzler der Republik Österreich

„ Johann Baumgartner hat sich zum Ziel gesetzt, neue Räume für die bildende Kunst zu eröffnen, um damit den Besucherinnen und Besuchern die Gelegenheit zu geben, das zeitgenössische künstlerische Schaffen zu erschließen. Realisierung, Förderung und Darstellung sollen dabei immer in einem Diskurs mit einer breiten Öffentlichkeit stehen.

Diese Vorhaben stehen in Zeiten der Corona-Pandemie freilich unter gänzlich veränderten Vorzeichen. Es zeigt aber auch auf, welche neuen Wege sich beschreiten lassen. “



© Erwin Michenthaler †

Erwin Michenthaler † | Künstler, Pädagoge und Kunsttheoretiker

Wozu brauchen wir Kunst?

Steiermarkhof – eine Begegnungsstätte für gemeinsames Lernen.

Kunst wurde tatsächlich einmal dazu gebraucht, die geistige Entwicklung des Menschen zu begünstigen, weiterzuentwickeln und zu dokumentieren. Durch diese reale Versinnbildlichung geistig emotionalen Erlebens konnte dieses allgemein zugänglich gemacht und gemeinsam weiterentwickelt werden. Kunst war also gestalthafte Metaphernbildung, Bildersprache, die sich an die Psyche wendet. Denn die Psyche braucht sinnlich wahrnehmbare Sinnzusammenhänge, braucht blitzhafte poetische Ganzheit, braucht sinnvolle Verbindung von Einzelerlebnissen (bei Physis und Physik werden Einzelbeobachtungen zu Sachzusammenhängen = Kausalität verbunden). Da der Steiermarkhof auch eine Begegnungsstätte für gemeinsames Lernen ist, kann man diese Metaphernbildung vergleichen mit der Gliederung eines Stoffes als Strukturbaum und die Gewichtung der Information

in Stamm, Äste, Zweige. Denn auch die Lerntechnik bedient sich der Bilder, weil die Verbindung von Wort und Bild die Information einfach besser, weil zweifach, im Gedächtnis verankert. Unser Bewusstsein versammelt so Sinnesdaten nach ihrer Wichtigkeit zu einer fasslichen Sinngestalt. Will man lernen, so konstruiert man diese Sinngestalt im Hinblick auf Information (Inhalt), will man ein Kunstwerk schaffen, so bildet man die Sinngestalt im Hinblick auf ihre gestalthafte Wahrnehmung (Wahrnehmung = aisthesis = Ästhetik).

„Was wir als Schönheit hier empfunden, wird bald als Wahrheit uns entgegengehen.“

Ja, das ist von Friedrich Schiller. Ja, das ist deutscher Idealismus. Ja, darüber lächelt man heute. Aber nein, das ist nicht überholt, denn um die Frage zu beant-

worten, wozu wir Kunst brauchen, brauchen wir zuerst einmal eine Null auf unserer Skala, wodurch wir überhaupt erst Abweichungen feststellen können. Für Schiller war Kunst Wahrnehmung, die in eine wahrnehmbare Form (Kunstwerk) gebracht werden musste, aber immer im Hinblick darauf, dass sie (als ein Konzentrat) nun von jedermann wahrgenommen werden konnte. Wenn man so will, war das Kunstwerk eine reinere, eine wesentlichere Wahrnehmung. Und Schiller sagte auch: „Wo die Materie auf die Form trifft, da entsteht Schönheit.“ Für ihn war also Ästhetik gleichermaßen Schönheit wie Wahrnehmung. Würde man heute, im Sinne des Dekonstruktivismus, eine Spielzeugente zertrümmern, so wäre sie für Schiller nicht schön, weil sie für ihn nicht wahrnehmbar wäre, weil sie eben keine geschlossene Form hätte. Sehen würde er sie natürlich schon, aber wahrnehmen war für ihn eben eine besondere Form des Sehens, dauerhaft gemachte Ganzheit (Zerstörung wird also nicht ignoriert, sie ist nur nie schön). Auch noch Rainer Maria Rilke sagte, das was wir durch Mikroskop und Teleskop sehen, erst durch die „fünfingrige Hand der menschlichen Sinne“ durchlaufen muss, um wahrnehmbar zu werden. Es ging also darum, dass man die Kunst aus der Wirklichkeit herauspräpariert.

Ein Spiel mit gewissen Regeln

Nun, die Zeiten haben sich geändert. So sind wir mittlerweile gewohnt, dass die Kunst heute gerade versucht, das Erwartete bewusst zu vermeiden, auch die Wahrnehmung zu erweitern, „die psychologische Abgeschlossenheit zu widerlegen, und sich davor zu hüten das zu produzieren, was man sich schon erwartet und was daher abgedroschen ist. Der/die KünstlerIn hat die Pflicht, ein Spiel mit gewissen Regeln und Erwartungen zu schaffen und dann jene Form zu durchbrechen, die sich als die offensichtlichste und wahrscheinlichste anbietet. Die Aussage muss un stetig, schockierend und überraschend sein“. (John Rothfork). Beide Auffassungen sind übrigens nicht unvereinbar,

auch Masaccios in perspektivische Nische gemalter Christus erschreckte die Menschen aufgrund dieses 3D-Effekts, und das Lächeln der Mona Lisa war durchaus nicht auf einem Porträt zu erwarten. Dass zur Zeit die zweite Kunstauffassung die Nase vorne hat, sollte uns vorerst nicht kümmern, denn schon gibt es einen theoretischen Schlaumeier, den Namen hat mein Kleinhirn leider zerschreddert, der meint, wenn man sich nun schon gewöhnt hat, das Überraschende zu erwarten, so sei das ja keine Überraschung mehr, wohl aber wäre es nun überraschend, würde man etwas Abgedroschenes machen. Hier spielt also schon das System mit sich selbst, der Ausgangspunkt spielt keine Rolle mehr, sondern einzig der nächste Schritt. Das erinnert ein bisschen an die „Bandar Log“ in Kiplings „Dschungelbuch“, die vergessen auch immer, berauscht vom eigenen Spiegelbild in der Wasserpflanze, was sie ursprünglich wollten. Wenn wir uns also fragen: „Wozu brauchen wir Kunst?“, so sollten wir uns auch fragen: „Welche?“ Also brauchen wir die traditionsorientierte, klärende, maßvolle Kunst, das bekannte Repertoire, das sich neuen Aufgaben stellt oder die überraschende, an Neuheit interessierte, unwahrscheinliche Kunst, die keine medialen Präferenzen voraussetzt? Und wozu brauchen wir sie, wie also gebrauchen wir sie? Denn wenn wir sie brauchen, sollten wir sie gleich selbst gebrauchen.

Jeder Mensch ist Künstler

Dazu rät Joseph Beuys: „Jeder Mensch ist Künstler, d. h. ein potenzieller Umgestalter.“ Die Intention dahinter ist, dass jeder Mensch sein Gestaltungspotential nutzen soll. Nicht, dass nun jeder einen künstlerischen Beruf wählt, sondern dass jeder seinen Arbeitsbereich und seine Lebenswelt human verbessert. Dieser freien Übernahme der Kunst durch jedermann stehen eigentlich nur die Kunstinstitutionen im Wege. Und ein seltsamer Widerspruch entsteht, denn gerade deren LeiterInnen und KuratorInnen, die besonders vehement die Verquickung von Kunst und Leben und

Gesellschaft fordern, bevorzugen für sich das höchst geschützte Angestelltenverhältnis, also besonderen Schutz vor der freien Wildbahn. Und dieselben, die größte Kühnheit von der Kunst fordern, rufen das aus ihrer biedermeierlichen Schutzhütte. Dafür zeigen unsere Kunstinstitute (engagiert!) Regimekritik aus China, Amerika und Russland als zeitgenössische, gesellschaftsrelevante Kunst. Denn zeitgenössische Kunst ist institutionalisiert und funktioniert im privaten „Pfusch“ nicht wirklich, weil sich auch SammlerInnen an Institutionen orientieren. In der Institution aber ist wichtiger als das einzelne Kunstwerk, das Ausstellungenkonzept, eine Einrichtungsart, Dinge zu arrangieren. Was prinzipiell ebenso mit Verkehrsampeln möglich ist wie mit Grillhendln, ja mit Verkehrsampeln und Grillhendln ist es sogar wesentlich einfacher als mit Bildern. Und es ist heute viel einfacher, ein:e zeitgenössische:r Künstler:in zu sein, sofern man die Weihe der Institution hat, als ein gutes Bild zu malen. Denn tatsächlich lebt die zeitgenössische Kunst größtenteils angelehnt an diffus aufgeplusterten Theorien.

Geld ist nur Papier

Dafür eignet sich am besten ein beliebiges Sammelurium aus Strukturalismus, Poststrukturalismus oder Postmoderne. Der Strukturalist reduziert die Welt auf die Sprache. Die entlarvt er als Machtinstrument, und so versucht er nun, die Hierarchien zu dekonstruieren. Man nimmt z. B. Geld, bezeichnet es als komplexes Medium, reduziert es aufs Material des Geldscheins, postuliert, dass sich sein Wert aus reiner Durchsetzungskraft und Willkür speist. (Blöd ist man natürlich nicht, denn man weiß, dass das eine unzulässige Verkürzung ist.) Erst danach betätigt man sich als SoziologIn, allerdings verwuselt mit naturwissenschaftlichen Begriffen. Der Vorteil der Vorgangsweise ist, dass man jede:n seriöse:n Wissenschaftler:in zum bzw. zur naiven Idioten bzw. Idiotin erklären kann, weil dieser Missbrauch als Auswuchs sieht, während man selbst den Missbrauch als grundlegenden Motor betrachtet.

Der Fehler bei dieser Auffassung liegt darin, dass sich komplexe Strukturen nicht absichtsvoll im Bewusstsein all ihrer Auswirkungen gebildet haben, man ihnen also nicht im Nachhinein Motive unterstellen sollte, die sie gar nicht wissen konnten. Auch das Fernsehen wurde nicht entwickelt, um uns mit Rosemunde Pilcher das Hirn zu verpicken. Vor einigen Jahren hat der Mathematiker Alan Sokal sich den Spaß gemacht, im postmodernen Jargon einen Essay zu verfassen der von falschen Behauptungen nur so strotzte. Was er allerdings erst aufklärte, als der Artikel von einem Fachblatt anstandslos veröffentlicht wurde. Die Intention Sokals war es nicht zu beweisen, dass jeder Blödsinn gefressen wird, wenn er nur in der richtigen Sektensprache geschrieben ist, sondern vielmehr ging es ihm darum, dass, wenn man die Sprache durch Beliebig-



Johann-Joseph-Fux Konservatorium

keit zerstört, man auch jede Kritikmöglichkeit mitvernichtet, und trotz moralischsten Anliegens, die Welt zu verbessern, zementiert man so tatsächlich den Status quo. Spielen wir einmal praktisch ein x-beliebiges Beispiel modernistisch durch:

„Jeder Mensch ist Fußballer.“

Zuerst analysiert man Fußball als korrupte Profitmaschinerie, die Spiele manipuliert etc. (moralische Notwendigkeit). Dann reduziert man das Spielfeld (Konditionsfrage) auf 2 x 5 Meter Parzellen. Am besten stellt man Wände auf, damit ja niemand den Ball verstopfen kann. Aus Gründen des Gleichheitsprinzips und der Toleranz gibt es keine Gegner, sondern nur einen Spieler und ein Tor (Essentialisierung: Auch derzeit erzielt immer nur ein Spieler ein Tor). Allerdings muss jeder Spieler von einem Produktdesigner eingekleidet werden (erweiterter Fußballbegriff). Sieger ist, wessen Torjubel mittels Publikumsvoting (demokratischer Aspekt) die meisten Stimmen erhält. Natürlich würde das keinen Fußballfan hinterm Ofen hervorlocken, die Kommerzindustrie würde da schon eine kleine Rauferei und mehr Werbung einbauen, aber „zeitgenössischer Fußball“ ist eben ein sperriges Thema, und außerdem bieten wir für interessierte BesucherInnen ein fundiertes Didaktikprogramm an. Fremdbestimmung ist also sowohl im Kunstbetrieb als auch in dem Kommerzbetrieb für den bzw. die Normalverbraucher:in vorgesehen. Beantworten wir also die Ursprungsfrage ganz pragmatisch: Wir brauchen Kunst. Und zwar als Zugriff auf alle oben angesprochenen Strategien, mal als geordnete Sinneswahrnehmung, weil sie unaufgeregte Dialoge ermöglicht, mal als Überraschung, die schockieren kann, damit wir nicht in Routine ersticken, mal witzig, weil man eh wenig zu lachen hat, mal kann sie politisch wirksam werden, weil Zustände unhaltbar sind, mal kann sie dem augenblicklichen Jetzt huldigen, weil man sich der Vergänglichkeit des Daseins plötzlich bewusst ist, mal kann sie als Anspruch auf Dauerhaftigkeit formuliert sein, aus dem gleichen Grund und als Botschaft an die Nachgebore-



Peter William Gray



Johann-Joseph-Fux Konservatorium

nen oder als Rechtfertigung vor den Toten. Sie kann aber auch didaktisch sein, weil sie etwas veranschaulichen möchte ... Dabei ist nicht bloß die Vielfalt als solche wichtig, sondern auch eine Qualitätssicherung innerhalb der Sparten durch ein dialogisches Abklären der Spezifika und ebenso eine lebendige Auseinandersetzung, spartenübergreifend. Aber nicht bloß als Kuddelmuddel durcheinander werfend. Sofern man glaubwürdig sein möchte, was ja nicht ganz klar ist. Natürlich kann der Fleischer einen Sauschädel in der Auslage aufputzen (soziale Plastik), dass einem das Wasser im Mund zusammenläuft (Interaktion), er wird sowieso einen Vegetarier finden, den er nicht überzeugen kann, der aber könnte einen Sauschädel aus Kressepüree modellieren (kritische Alternative). Aber auch: Man muss das nicht für die Kunst halten, die man selber braucht, bloß weil einem das jemand vorschreiben möchte, der dafür vom Staat angestellt ist, oder weil jemand das Geld hat, das zu kaufen. Man kann nämlich auch einfach ein finales Bild malen, weil einem das in einer Gesamtheit aus Wissen, Können und Machen in höchster Komplexität als Mensch in Stand setzt, weil das die Kunst ist, die man eben braucht, auch wenn man es sich nur selbst an die Wand hängt.

Geschmeidige Kunst

Schlimm ist nur, wenn sich die Kunst geschmeidig gibt wie der Zeitgeist und ihr völlig die Dummheit des Talents fehlt. So rennt sie nämlich nur ihrem eigenen Schwanz nach wie eine verwirrte Katze. Nicht gut ist es, wenn Kunst nur genauso verdünnte Realität zeigt wie alle Welt. Nicht gut ist, wenn sie ihre Schwächen nur mit Souveränität überspielt. Das alles schafft die Unterhaltungsindustrie auch. Nur wenn die Kunst ihre Verzweiflung ernst nimmt, und trotzdem redlich ihre Synthesen anstrebt, können wir die Frage „Wozu brauchen wir Kunst?“ ehrlich beantworten: Wir wissen es selber nicht, aber wir haben nichts Besseres. ■



© Kartzaj Maria-M.

Wolfgang Muchitsch | geb. 1963, Direktor des Universalmuseums Joanneum, Präsident des Museumsbundes Österreich, ist Zeithistoriker und seit vielen Jahren im Wissenschafts- und Kulturmanagement tätig.

Orte der zeitgenössischen bildenden Kunst in der Landeshauptstadt Graz

Kunst- und kulturinteressierte Menschen sind größtenteils sehr reisebegeistert und bewegen sich wie selbstverständlich – beruflich oder privat – in einer zunehmend globalisierten Welt. Im internationalen Vergleich mit anderen Städten dieser Größenordnung gibt es in der Landeshauptstadt Graz eine sehr hohe Dichte an kulturellen Angeboten, was sicherlich zu den Besonderheiten dieser Stadt zählt. Diese Kultureinrichtungen sind größtenteils in den letzten zweihundert Jahren entstanden und gewachsen und bewegen sich in einer großen Bandbreite von großen, mit einer

sehr langen Tradition verbundenen Institutionen wie dem 1811 gegründeten Universalmuseum Joanneum, der ebenfalls mehr als 200 Jahre alten Universität für Musik und darstellende Kunst Graz oder den Bühnen der Theaterholding Graz bis hin zu den meist in den letzten Jahrzehnten entstandenen „kleineren“ Spielstätten und Ausstellungsräumen der „freien Szene“. Hinzu kommen zahlreiche in Graz ansässige Kulturfestivals. Hunderttausende Besucher:innen bestätigen alljährlich die hohe Qualität der von diesen Institutionen in der Steiermark erbrachten Leistungen.



Herbert Soltys

Relevante Ausstellungsorte

All diese Kulturstätten haben eines gemeinsam: Es braucht jede von ihnen in diesem dichten Geflecht der Grazer bzw. steirischen Kulturszene. Jede dieser Einrichtungen hat ihre eigene Entwicklungsgeschichte und eine gewachsene Szene an Künstlerinnen und Künstlern, ihr Publikum und damit ihren eigenen Platz im steirischen Kulturleben. Auch wenn von manchen beklagt wird, dass es ein „Zuviel“ an Kulturstätten gäbe, deren Programme meist von der öffentlichen Hand in der gewünschten Form – wenn überhaupt – nur schwer finanzierbar sind und Kulturveranstalter die Relevanz ihrer Programme, wenn nicht gar ihrer Organisation an sich in einem stärker werdenden Konkurrenzdruck stets aufs Neue unter Beweis stellen müssen, sollte es in kulturpolitischen Diskussionen, wie bei vielen anderen auch, meiner Meinung nach nicht um ein Entweder-oder, sondern um ein Sowohl-als-auch gehen. Ein besonderes Kapitel stellt dabei sicherlich die sehr erfolgreiche Entwicklung steiermarkweit relevanter Ausstellungs-, Aufführungs- und Diskursorte der modernen und zeitgenössischen bildenden Kunst in Graz dar. Konzentrierte sich dieses Ausstellungsgeschehen über lange Jahre auf die 1941 gegründete Neue Galerie Graz am Universalmuseum

Joanneum, das 1951 errichtete Künstlerhaus Graz sowie das seit dem Jahr 2000 leider in dieser Funktion nicht mehr bestehende Kulturhaus Graz, so entwickelten sich seit den 1960er- und 70er-Jahren zahlreiche Initiativen in der gesamten Steiermark, insbesondere in Graz mit dem forum stadtpark, dem steirischen herbst und dem Grazer Kunstverein.

Kulturpolitik

Über Jahrzehnte hinweg führte die steirische und Grazer Kulturpolitik eine intensive und vielfach auch sehr kontroverse Diskussion um den Standort und die Ausrichtung eines Ausstellungshauses für die internationale zeitgenössische bildende Kunst, die nach zwei gescheiterten Anläufen der Landesregierung im Pfauegarten bzw. im Schlossberg schlussendlich im Rahmen von Graz als Kulturhauptstadt Europas 2003 in die Eröffnung des Kunsthause Graz mündete, mit dessen Betrieb und Bespielung das Universalmuseum Joanneum vom Land Steiermark und der Stadt Graz beauftragt wurde.

Besondere Stellung des Steiermarkhofs

Eine besondere Stellung innerhalb dieses nunmehr



Günter Waldorf

bestehenden und sehr dichten Netzes von steirischer Kultur- und Bildungslandschaft nimmt der von der Landwirtschaftskammer Steiermark betriebene Steiermarkhof (vormals Raiffeisenhof) ein – mit seinem sehr breit gestreuten Bildungs- und Kulturangebot von der Volkskultur über Konzerte und Lesungen bis hin zu Ausstellungen. Seit der ersten Ausstellung im Jahr 1971 unter der Verantwortung des allseits sehr geschätzten DI Heiner Herzog hat sich spätestens mit der hofgalerie (2003) sowie dem Kunstbad-Graz (2012) ein regelmäßiger Ausstellungsbetrieb etabliert, der überregional wahrgenommen wird und steirische Kulturschaffende in den Mittelpunkt stellt, wobei der Schwerpunkt in letzter Zeit auf steirische Künstlerinnen und Künstler der Moderne und Postmoderne gelegt wird. Dabei hat es der Steiermarkhof mit seinem Bildungs- und Kulturreferenten Ing. Johann Baumgart-

ner, MAS verstanden, vor allem jene Lücken zu schließen, die für die steirischen Kulturschaffenden durch die Schließung des Kulturhauses Graz (und damit den Wegfall der städtischen Galerie in Graz) sowie durch die teilweise Neupositionierung des Grazer Künstlerhauses entstanden sind. Das sehr ambitionierte Programm ist innerhalb der Bildungshäuser Österreichs einzigartig und trägt zu einer breiten öffentlichen und medialen Wahrnehmung des Steiermarkhofs bei. ■

„Der Steiermarkhof schließt die Lücke in der bildenden Kunst.“



Internationale Textilkunst | Renate Maak, Ingeborg Pock, Akihiko Izukura, Johann Baumgartner



Barbara Frischmuth



Siegfried Nagl | Bürgermeister der Landeshauptstadt Graz

**“ Der Steiermarkhof und die Hofgalerie
sind wesentliche Partner für die Bildungs-
und Wissensstadt Graz.
Danke für die letzten 50 Jahre.
Und weiter so! “**



Günter Riegler | Kulturstadtrat Graz

” Es ist dem Steiermarkhof unter der künstlerischen Leitung von Johann Baumgartner und seinem Team für dieses innovative Kulturprogramm besonders herzlich zu danken! “



Matta Magnest



Christian Ludwig Attersee



Patrick Schnabl | geb. 1976 in Mautern, ist Jurist und seit 2012 Leiter der Abteilung 9 Kultur, Europa, Sport des Landes Steiermark. Die Abteilung umfasst zusätzlich zur Kultur (Förderungen und Service, Beteiligungen und Kultur International) und Volkskultur, die Landesbibliothek, Europa, Außenbeziehungen sowie die Entwicklungszusammenarbeit.

Kunst und Kultur in der Steiermark

„Ich kenne keine bessere Definition für das Wort Kunst als diese: Kunst – das ist der Mensch“, sagte der niederländische Maler Vincent van Gogh (1853–1890). Menschen sind es auch, die Kultur und Kunst in der Steiermark ermöglichen, unterstützen, bewerkstelligen, kreieren, planen, umsetzen, präsentieren und dokumentieren. Die Steiermark ist ein vielschichtiges und vielseitiges Kulturland. Diese Vielfalt spiegelt sich auch in der Arbeit der Kulturabteilung, genauer Abteilung 9 Kultur, Europa, Sport des Landes Steiermark, wider. Zahlreiche Menschen in dieser Abteilung beschäftigen sich in ihrer Tätigkeit mit unterschiedlichsten Formen und Inhalten, Themenberei-

chen und Feldern von Kultur und Kunst. Die Arbeit in der Verwaltung hat sich in den letzten Jahren stark verändert. Klischees wie Ärmelschoner, verstaubte Akten, muffelige Büros oder launische Beamte können und wollen wir nicht mehr erfüllen. Immer mehr stehen der Informations- und Servicegedanke, wertschätzende Kommunikation sowie die wohlwollende Unterstützung und Begleitung der Bürger:innen, und in unserem konkreten Fall der Kunst- und Kulturschaffenden im Fokus. In unserem Selbstverständnis stärken und unterstützen wir sie, und wir gestalten Rahmenbedingungen, in denen künstlerisches Tun ohne Druck möglich ist. Denn Kultur ist es auch, was uns

Menschen ausmacht, und woraus wir unsere Identität beziehen. Eine der Kernaufgaben der Kulturabteilung ist die Förderung und Unterstützung von Kultur- und Kunstprojekten, dessen Grundlage das Kultur- und Kunstförderungsgesetz 2005 (i.d.g.F.) auf der einen Seite und die budgetären Gegebenheiten auf der anderen Seite sind. Und um das „liebe Geld“ geht es in vielerlei Hinsicht. So ist es nach wie vor so, dass die Förderung durch öffentliche Gelder oftmals die Basisvoraussetzung für die Umsetzung von Kultur- und Kunstprojekten darstellt. Jetzt wissen wir aber alle, dass in diesen aktuellen turbulenten gesellschaftspolitischen, sozialen und wirtschaftlichen Umbruchzeiten die öffentlichen Mittel nicht mehr werden können. Tendenziell und finanztechnisch werden sie, im Gegenteil, immer weniger. Das führt dazu, dass auch in den Bereichen Kultur und Kunst kulturpolitische Ideen und Impulse gefragt sind, die Rahmenbedingungen schaffen, die auch außerhalb einer rein finanziellen Förderung, Unterstützung und Spielräume für Kreativität, Vernetzung und Kooperationen ermöglichen. Das Kulturbudget des Landes Steiermark ist seit Jahren relativ stabil. Nach einer großen – aus Landessicht leider notwendigen – Einsparungswelle vor sieben Jahren pendeln die Zahlen zwischen 56 und 58 Millionen Euro, wobei die Förderung der freien Szene inklusive der mehrjährigen Förderungsverträge jährlich rund 10 Millionen Euro ausmacht.

Schwerpunkt „Kultur International“

Das Kulturressort Steiermark hat in den letzten fünf Jahren zusätzlich ein vielfältiges Stipendienprogramm aufgebaut, das den regionalen Kunst- und Kulturschaffenden ermöglicht, international tätig zu sein, Projekte in einem anderen kulturellen Umfeld umzusetzen, Kontakte mit Künstler:innen vor Ort zu knüpfen, sich zu vernetzen und nachhaltige Kooperationen aufzubauen, deren Mehrwert wiederum in die Steiermark zurückgespiegelt wird. Diese Stipendien – und dazu zählen die Atelier- und Film-Auslandsstipendien



Marion Rauter

sowie das Artist-in-Europe Programm – führen in den südosteuropäischen Raum sowie in ehemalige europäische Kulturhauptstädte nach Brüssel und mitunter auch nach Portugal oder Taiwan. Die steirischen Kunst- und Kulturschaffenden nehmen dort an Residenzprogrammen teil, bekommen eine professionelle Betreuung sowie die Möglichkeit, ihre Arbeitsergebnisse in einem geeigneten Rahmen der Öffentlichkeit zu präsentieren. Das Artist-in-Europe-Stipendium führt nach Brüssel, wo Künstler:innen drei Monate lang ein Projekt erarbeiten und durch Unterstützung des Steiermark-Büros in der EU-Hauptstadt präsentieren. Zusätzlich bietet das Kulturressort im Rahmen des Styria-Artist-in-Residence Programms internationalen Kunst- und Kulturschaffenden die Chance, nach Graz zu kommen und hier, angekoppelt an einheimische Kunst- und Kulturinstitutionen, vernetzt tätig zu sein. Die erarbeiteten Projektergebnisse unterschiedlicher Formen und Genres werden im Rahmen des Stipendienaufenthaltes in Graz präsentiert. Oft ergeben sich daraus auch synergetische und nachhaltige Kooperationen. Es kommt zu gemeinsamen Projekten, Einladungen und Gegeneinladungen und man spürt, dass die Welt der Künstler:innen vernetzend zusammenrückt. Es sind jedes Jahr 20 Kunst- und Kulturschaffende, die aus den unterschiedlichsten Ländern wie

beispielsweise Myanmar, Philippinen, Kroatien, Kanada, USA, Deutschland, Ungarn, Russland oder Argentinien nach Graz kommen. Für die einheimischen jungen Kunstschaffenden gibt es seit 2015 das KUNSTRAUM STEIERMARK Programm. Dabei bekommen zehn oder mehr Kreative aus Graz und der Steiermark zwei Jahre lang finanzielle Unterstützung beim Aufbau eines Ateliers oder Arbeitsplatzes für ihr künstlerisches Werk. Ergänzend zu den Stipendienprogrammen hat das Kulturressort auch zwei international agierende Servicestellen. Einerseits werden über die EU-Beratungsstelle Informationsveranstaltungen, Workshops und auch Einzelberatungen angeboten, in denen der Zugang zu den vielfältigen Kultur- und Querschnittsförderungen, die es in der EU gibt, erklärt, erläutert, erarbeitet und präsentiert wird. Andererseits bieten wir im Rahmen des Kulturnetzwerkes Alpen-Adria-Allianz, Koordinationspunkt Kunst und Kultur, eine Kommunikationsplattform und Servicestelle für Kunst- und Kulturschaffende, die international tätig sein wollen, an. Darüber hinaus gibt es einen biennalen, thematisch definierten Kulturförderungs-CALL, der für eine erfolgreiche Einreichung internationale Kooperationen und voraussetzt.

Planungssicherheit durch mehrjährige Förderungsverträge

Um den steirischen Kultur- und Kunstschaffenden eine Basis für Planungs- und Finanzierungssicherheit geben zu können, wurden vor über zehn Jahren die mehrjährigen Kulturförderungsverträge von der Landesregierung beschlossen. Diese Form der Vereinbarung gibt den steirischen Kultur- und Kunstschaffenden eine Möglichkeit für beständiges Arbeiten und unterstützt die Vielfalt und die Vielseitigkeit des steirischen Kulturschaffens. Für die nächste Periode von 2019 bis 2021 werden rund 160 Kulturinitiativen, -institutionen und -vereine mit einem mehrjährigen Förderungsvertrag ausgestattet. Insgesamt werden bis 2021 21,2 Millionen Euro dafür aufgewandt.

Hofgalerie im Steiermarkhof

Einer der mehrjährigen Förderungsnehmer ist der Steiermarkhof mit seiner Hofgalerie, der sich seit Jahren durch seine beständige qualitätsvolle Arbeit auszeichnet. Seit 47 Jahren werden unterschiedliche Positionen der „Steirischen Moderne“ sowie Gegenwartskunst von nationalen und internationalen Künstler:innen präsentiert. Die Besonderheit der Hofgalerie ist dieser freie Zugang zu den Ausstellungen, eine niederschwellige Kulturvermittlungsarbeit, die allen TeilnehmerInnen und BesucherInnen des Bildungshauses Steiermarkhof sowie allen Interessierten eine Auseinandersetzung mit Kunst ermöglicht. Der Charakter des Kulturangebots des ehemaligen Raiffeisenhofs – unter der bewährten professionellen Federführung von Johann Baumgartner – wird durch Führungen, Diskussionen und Eröffnungen abgerundet. Schlussendlich sind für das Gestalten und Gelingen eines lebendigen, diskursiven und vielfältigen Kunst- und Kulturlebens in unserem Land die positiven Energien zahlreicher professionell kooperierender Menschen notwendig. Und damit wären wir wieder beim Anfangszitat. ■

„Beständige und qualitätsvolle Kulturarbeit im Steiermarkhof“



Valerie Fritsch



Hermann Schützenhöfer | Landeshauptmann der Steiermark

„ Mein Dank gilt dem Kulturreferenten des Steiermarkhofs, Johann Baumgartner, der mit seinen Initiativen dazu beiträgt, dass die Steiermark einen hervorragenden Ruf als Kulturland genießt. “



Isolde Seirer-Melinz | Landesgeschäftsführerin im Steirischen Volksbildungswerk. Sie hat Volkskunde & Kulturanthropologie in Graz und Marketing & Sales an der FH Wien studiert und ist seit vielen Jahren in der (Volks-)Kulturarbeit tätig.

Die volkulturellen Veranstaltungen im Steiermarkhof geben wichtige Impulse

Über kulturelles Lernen und ein resilientes Leben

Traditionell stellt der Kathreintanz am letzten Samstag vor dem 25. November den Tanz ein. Im Jahr 2020 war alles anders. Jenes Jahr, das wohl als markantes „Krisenjahr“ in die Geschichte eingehen wird, hat nicht nur unseren Alltag, sondern auch die steirischen Bräuche buchstäblich durcheinandergewirbelt. Corona stellt nun also den Tanz ein – und tut dies auch noch weit ins Jahr 2021, wie es aus heutiger Sicht erscheint. Wie verträgt sich Volkskultur demnach mit Social Distancing, das seit vergangenem Jahr zur gän-

gigen Umgangsform wurde? Man ist geneigt zu sagen: gar nicht. Gerade der institutionalisierten Volkskultur kommt in diesen Zeiten daher eine große Verantwortung zu. Es gilt, Präventionskonzepte zu erarbeiten, in Szenarien zu planen und den Neustart zu koordinieren. Der Steiermarkhof kann in diesem Zusammenhang gewissermaßen als Pionier gesehen werden, ist doch die Volkskultur seit jeher im Bildungshaus ein wichtiger Bildungsschwerpunkt.

■ Kunst bewegt.

Durch Volkskultur ein Leben lang verbunden

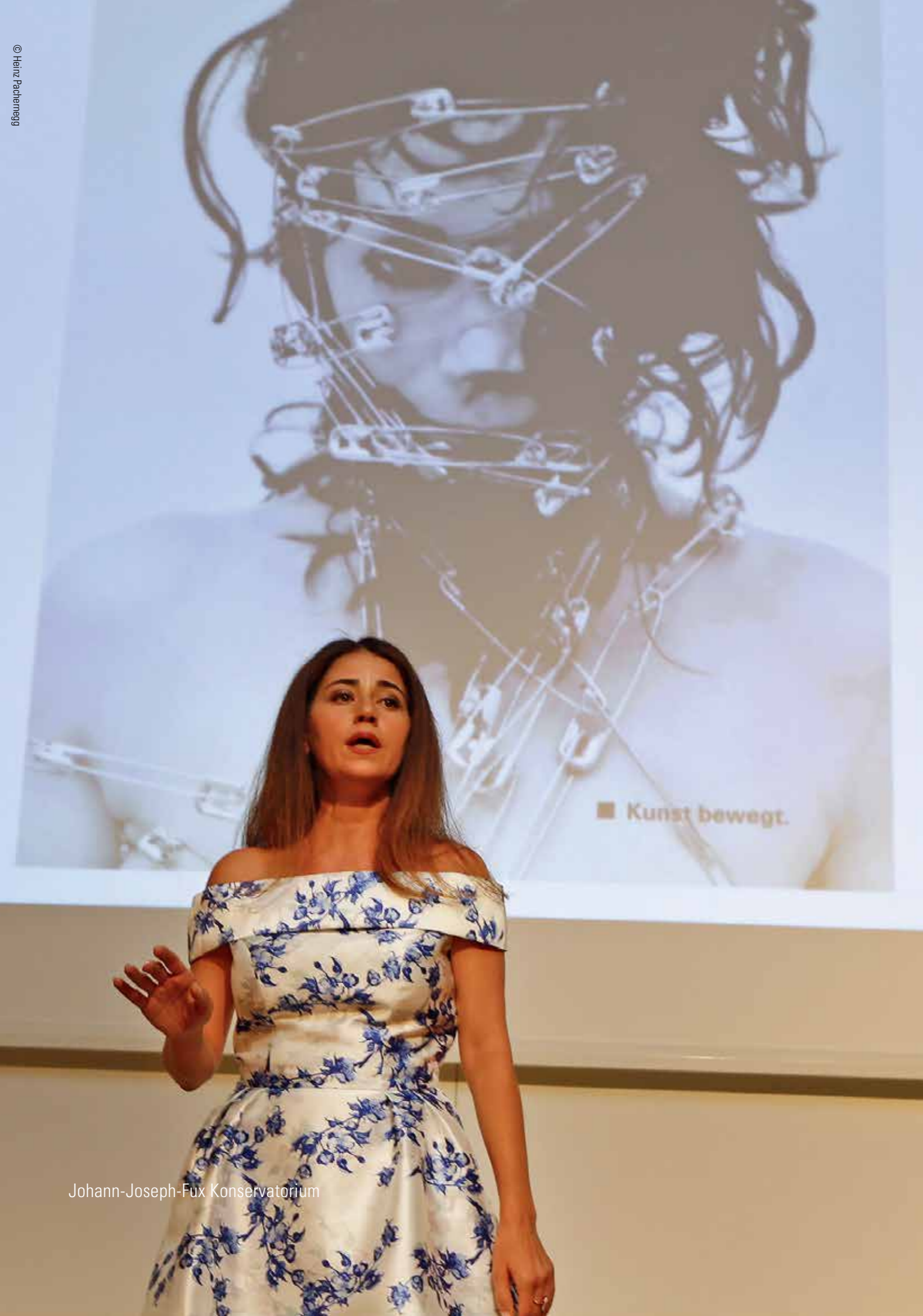
In letzter Zeit ist immer mehr über resilientes Leben zu hören und zu lesen. Ist Stärke erlernbar? Und was hat das mit Volkskultur zu tun? Der Grundstein für die Resilienz in Krisen wird schon in der Kindheit gelegt: durch ein stabiles soziales Netz, durch positiv unterstützende Bezugspersonen. Die Volkskultur – Tanzen, Singen, Dichten, Musizieren und vieles mehr – begleitet uns meist ebenso schon von Kindesbeinen an. Im Erwachsenenalter bleiben regionale Traditionen durch regelmäßige gemeinsame Proben, Auftritte oder auch Weiterbildungen eine wichtige Konstante im Leben, die, verbunden mit viel Humor, einen optimistischen Blick auf das Leben fördern. Und so lässt sich heute schon für die Zukunft sagen: Auch wenn das gemeinsame Erleben von Volkskultur kurzzeitig zum Erliegen kam, so hat uns gerade das Miteinander in der Volkskultur – in Form stabiler Beziehungen – (auch digital)

durch die Krise getragen. Die Volkskultur leistet damit einen wesentlichen Beitrag zur Krisenbewältigung. Wenn sich nach dem Lockdown die Türen des Steiermarkhofs wieder öffnen, dann sehen wir etwa beim jährlichen Hackbrettwettbewerb, dass sie gestärkt aus der Krise hervorgehen wird.

Steirische Volkskultur, das ist gesellschaftliches, meist ehrenamtliches Engagement, das informelle Lernprozesse fördert und als Brauchtum in unterschiedlichsten Ausprägungen regional fest verankert ist. Was uns immer bewusst sein sollte: Das Kleine wirkt ins Große und umgekehrt. Somit ist auch die Volkskultur eine tragende Säule unserer Gesellschaft, die es in Zukunft weiter zu stärken gilt. Die volkulturellen Veranstaltungen im Steiermarkhof geben wichtige Impulse dafür. ■



Johannes Silberschneider | Schauspieler



Johann-Joseph-Fux Konservatorium



Johann Seitinger | Agrarlandesrat der Steiermark

“ Mit seinem künstlerischen Programm findet der Steiermarkhof seit jeher weit über den landwirtschaftlichen Sektor hinaus Beachtung und Anerkennung. Damit ist er zum „Brückenkopf“ zwischen Stadt und Land geworden. “

■ Kunst bewegt.

**„ Jetzt wird ein Teil meiner Bilder
im Hof zu sehen sein, im Hof meines Landes,
des Steirischen. Im Baumgartenhof,
wo Bilder statt Äpfel hängen. “**

Gerald Brettschuh | Maler, Bildhauer, Zeichner und Denker



©Johann Baumgartner



© Heinz Pachernegg

Christa Steinle | Kommissarin für den österreichischen Pavillon auf der Biennale Venedig

**„ Weiterhin so viel bewegen
für die Kunst in der Steiermark,
wo immer diese stattfindet. “**



Franz Titschenbacher | Präsident der Landwirtschaftskammer Steiermark

„ Neben dem Bildungsbereich werden seit 50 Jahren in der Hofgalerie Arbeiten von renommierten Künstlerinnen und Künstlern, teils von Weltruf, ausgestellt. Mit über 73.000 Gästen pro Jahr nimmt der Steiermarkhof damit eine unverzichtbare Stellung als Brückenbauer und Ort der Begegnung zwischen Stadt und Land ein. “



© Helmo Binder

Angelika Vauti-Scheucher | Geschäftsführerin der Kultur Service Gesellschaft des Landes Steiermark, Vorsitzende der Kommission der Volksanwaltschaft für Steiermark und Kärnten, Mitglied im Menschenrechtsbeirat der Stadt Graz, Koordinatorin des Interreligiösen Beirates der Stadt Graz, ehem. Leiterin des Afro-Asiatischen Instituts in Graz.

Kunst und Bildung

Hat Kunst eine Auswirkung auf das Lernumfeld in der Erwachsenenbildung?

Sie arbeiten an der Nahtstelle zwischen Kunst und Bildung. Wie würden Sie Ihren Zugang zu Kunst auf der einen Seite und zu Bildung auf der anderen Seite beschreiben?

Vauti-Scheucher: Ganz grundsätzlich glaube ich, dass Kunst und Bildung untrennbar miteinander verbunden sind. Beides bewirkt Horizonterweiterung und beides spielt ineinander, wenn es auf offene und kritische Menschen trifft. Der Steiermarkhof hier ist ja das beste Beispiel dafür, wie Kunst und Bildung gemeinsam wirken. Was Sie hier tun, ist Bewusstsein zu schaffen. Insofern glaube ich, dass Bildung ohne Kunst und Kunst ohne Bildung überhaupt nicht denkbar ist.

Das wäre auch meine anschließende Frage. Wo sehen Sie Parallelen und wo ist momentan eine Trennlinie zwischen Kunst und Bildung? Wo gibt es Dinge, die wirklich aneinandergereiht sind und wo gibt es doch klare Trennlinien, wo man sagt, das ist jetzt wirklich Kunst und hat mit Bildung nichts mehr zu tun?

Vauti-Scheucher: Mich begleiten seit sehr langer Zeit zwei Zitate, die ich vielleicht an dieser Stelle anbringen kann. Das eine Zitat stammt von einem persönlichen Freund von mir, von Dietmar Schönherr, einem Schauspieler, der sich in einem großartigen Projekt in Mittelamerika engagiert hat und noch immer engagiert, der dort eine beeindruckende, sehr niederschwellige Bildungseinrichtung eröffnet hat, mithilfe

von Spendengeldern aus Deutschland und Österreich. Er hat dort ein Bildungszentrum eingerichtet, um der lokalen Bevölkerung zu ermöglichen, an Ausbildungsangeboten teilzunehmen. Gleichzeitig ist im Laufe der Jahre diese Bildungseinrichtung zu einer Kultureinrichtung geworden. Warum? – Weil man versucht hat, über die Kultur die Menschen zur Bildung heranzuführen. Dietmar Schönherr sagt: „Kultur ist das Brot des täglichen Lebens, und ohne Brot können wir eigentlich nicht leben.“ Und das zweite Zitat stammt von Richard von Weizsäcker. Er hat gesagt: „Kultur ist das eigentliche Leben.“ – Das ist für mich ein Ausdruck einer ganzheitlichen Sichtweise, die die Rolle der Kultur auf den Punkt bringt.

Jetzt ist dieses Beispiel, das ich aus Nicaragua gebracht habe, natürlich anwendbar auf viele Bildungseinrichtungen, aber letztendlich glaube ich, dass es kein artifizielles Auseinanderdividieren von den beiden Begriffen braucht. Man versucht, wissenschaftlich in der einen Richtung sehr pädagogisch zu arbeiten, gerade im Bildungsbereich auch immer vieles pädagogisch zu untermauern; im künstlerischen Bereich versucht man, die gesamte Kunstgeschichte kritisch zu reflektieren. Ich glaube, dass das eine in das andere hineinspielt.

Wozu brauchen wir Kunst? Ist Kunst etwas, das der Mensch und die Gesellschaft benötigen?

Vauti-Scheucher: Natürlich! Wo wären wir heute, wenn wir die Kunst der Vergangenheit überlassen und meinen würden, wir, die wir uns im 21. Jahrhundert bewegen, brauchen keine (neue) Kunst mehr. Kunst ist immer eine spezielle Ausdrucksform, Kunst ist Wegbegleiter, Kunst hat sehr oft einen kritischen und reflexiven Charakter. Das heißt Künstler:innen, die sich in der heutigen Zeit mit den Veränderungen und gesellschaftlichen Strömungen beschäftigen oder sich selbst in diesem Fluss auch reflektieren, sind für mich ganz wichtige Mahner ihrer Zeit.

Sie kommen ja, das haben wir am Beginn gehört, aus einer Bildungseinrichtung und sind jetzt in der Kul-

turvermittlung tätig. Welche Bedeutung hat aus Ihrer Sicht Kunst für eine Bildungsgesellschaft bzw. welche Bedeutung sollte sie haben?

Vauti-Scheucher: Ich bin überzeugt, dass die ganzheitliche Sichtweise, die ich vorher erwähnt habe, ein ganz wichtiger Ansatz für das gesamte Bildungssystem wäre – also nicht nur in der Erwachsenenbildung, sondern eigentlich schon im Kindergarten, im Volksschulalter und er sollte natürlich auch in die höheren Schulen hineinführen.

Der Bildungsauftrag von Kunst und Kultur ist für mich undenkbar, ohne in die Bereiche Musik, Literatur, bildende Kunst hineinzugehen. Wie sehr heute unsere Kinder mit zeitgenössischer Kunst, sprich beispielsweise mit zeitgenössischer Musik, konfrontiert werden bzw. nicht konfrontiert werden, möchte ich am Beispiel „musikprotokoll“ im „steirischen herbst“ andeuten: Viele können mit junger, zeitgenössischer



Ernst Posch

Kunst und Musik nichts anfangen, weil hier vermutlich die didaktische Übersetzungstätigkeit dazu fehlt. Unsere Kinder hören in der Schule von Mozart, Beethoven – wunderbare Musik, wunderbare künstlerische Ausdrucksformen, überhaupt keine Frage – aber was von dem, was heute an künstlerischer Produktion passiert, transferieren wir tatsächlich in der Perzeption in das Jahr 2013? Vom ganzheitlichen Ansatz her müsste dieses lexikalische Wissen, das in der Schule vermittelt wird, immer auch kontextualisiert werden, es müsste eine Verbindung hergestellt werden zu dem, was heute an Kunstproduktion stattfindet.

Ganz wichtig erscheint mir außerdem, dass Kunst nicht bestimmten Eliten vorbehalten sein soll. Ich glaube, das Wesentliche an der Kunst oder der Kultur ist, dass sie im Optimalfall durch alle gesellschaftlichen Schichten wirkt. Auch hier findet sich ein Anknüpfungspunkt zum Bildungsauftrag, den ich vorher formuliert habe.

Gibt es eine Bildungsgesellschaft ohne Kunst und Kultur?

Vauti-Scheucher: Nein. Grundsätzlich glaube ich, dass letztendlich ohne Bewusstsein für Kunst keine Bildung möglich ist. Man spricht landläufig gerne von bildungsferneren und bildungsnäheren Schichten. Diejenigen, die wie wir im Kunst- und Kultursektor arbeiten, haben den Auftrag, in alle Schichten hineinzuwirken. Andererseits ist der Kunstbegriff einer, der natürlich untrennbar mit einer gebildeten Gesellschaft verbunden ist. Wir sprechen hier aber nicht von l’art-pour-l’art-Ansichten, die in Stein gemeißelt sind, sondern wir sprechen schon auch von Steuerung im Sinn von „Was kann Kunst politisch und auch gesellschaftlich bewirken?“.

Sie haben bildungsferne Schichten angesprochen. Das ist ein wichtiges Thema in der Erwachsenenbildung, solche Schichten zu erreichen. Wie wichtig ist in diesem Zusammenhang ein niederschwelliger Zugang zur Kunst bzw. könnte das auch der Einstieg sein für eine neue Weiter- oder Fortbildung?



Laura Stadtegger

Vauti-Scheucher: Ich glaube, dass wir viele niederschwellige Begegnungen mit Kunst und Kultur brauchen und es wichtig ist, dass Einrichtungen, die sich dieses Programm oder diesen Anspruch zum Programm gemacht haben, dementsprechend unterstützt werden. Das meine ich nicht nur monetär, das meine ich auch in ideeller Hinsicht. Wir machen immer wieder die Erfahrung, dass Diskussionen darüber geführt werden, wie man welche Menschen erreicht – sowohl im Bildungsbereich als auch im Kunst- und Kulturbereich. Wie erreichen wir Personen, die nicht per se schon kunstaffin und bildungsaffin sind, die ohnehin keine Berührungängste und die keine Schwellenängste haben?

Ich glaube, es gibt dafür auch in der Steiermark wunderbare Beispiele – mit Festivals wie La Strada, wo die Kunst einfach auf die Straße geht und die Menschen dort abholt, wo sie tatsächlich sind. Solche Beispiele belegen, dass es eine gewisse Anhängerschaft gibt und dass die Kunst dennoch den Mann und die Frau auf der Straße auch per Zufall treffen und im wahrsten Sinne des Wortes erreichen kann.

Bildungshäuser und Bildungseinrichtungen sind einerseits Lernorte, aber sie sind auch Kulturorte. Kulturorte, die, wenn sie es ernst nehmen, die Kultur nicht als Behübschung sehen, sondern als Auseinandersetzung

mit dem Ort, an dem man sich zurückzieht, um dort etwas Neues zu lernen und dort etwas Neues zu erfahren.

Die Frage ist immer, wie nutzt man das Potenzial? Wie holt man die Leute ab, die hierher kommen? Gibt es z. B. eigene Ausstellungsführungen? Ist unter Umständen die oder der Künstler:in präsent, um mit kulturferneren Menschen in Kontakt zu kommen? Nutzen wir diese gegenseitigen Ressourcen und führen wir an Orten, die per se Kunst- und Lernorte sind, diese beiden Sphären zueinander oder laufen sie parallel? – Darin liegt, glaube ich, ein besonders großer Auftrag; man kann hier sensibilisieren, man kann vielleicht die einen oder anderen Leute gewinnen für die Kunst und Kultur, weil sie von sich aus aktiv werden, und letztendlich geht es auch darum, dass wir im Bildungsauftrag diesem Kunstauftrag gerecht werden und diesen aktiv dort hintragen, wo Menschen sich aufhalten, die lernwillig und bereit sind, sich neues Wissen anzueignen.

Die Europäische Union zählt ja Kunst und Kultur zu den acht wichtigen Schlüsselkompetenzen im Bereich des lebenslangen Lernens. Ist Kunst und Kultur eine Voraussetzung für einen gebildeten Menschen?

Vauti-Scheucher: Ich glaube es ist ein ganz wichtiges Vehikel für einen offenen, für einen sensibilisierten, für einen gebildeten Menschen – ja, davon bin ich überzeugt. Lebenslanges Lernen bedeutet, offen zu bleiben für das, was sich gesellschaftlich entwickelt, wohin sich mein persönliches Leben entwickelt, offen zu sein für Strömungen, offen zu sein für Junges, für Neues, das nachkommt. Insofern ist das Prinzip „Lebenslanges Lernen“ eines, das für viele Facetten des persönlichen und des beruflichen Lebens unabdingbar ist.

Die Frage ist, wer begleitet solche Prozesse, wer begleitet mich als alternder Mensch in diesem Prozess „Lebenslanges Lernen“, auch im Bereich Kunst und Kultur, wer begleitet mich als pubertierender Mensch, der sich quasi in der Häutung befindet, bei diesem lebenslangen Lernen, und wo ist die Kunst in diesen

Lern- und Grundprinzipien überhaupt verankert?

Das Bekenntnis zum lebenslangen Lernen ist prinzipiell gut, wenn wir uns allerdings die Lehrpläne der Schulen anschauen und genauer nachfragen und nachsehen, dann endet das lebenslange Lernen oft schon in den Bildungsaufträgen, die wir hier auf der staatlichen und auch auf der Ebene der Landesschulräte, beispielsweise der konkreten Anwendung der Curricula etc. vorfinden. Das heißt, die Prinzipien werden bejaht, lebenslanges Lernen wird bejaht, aber es wird nicht definiert: Wer hat den Auftrag dazu, wenn man ihn sich nicht selbst nimmt oder gibt? Und wie wird diesem Auftrag auch tatsächlich nachgekommen? – Das sehe ich sehr kritisch, und ich höre das auch immer wieder von verschiedensten Einrichtungen, die meinen, oft sei das Bekenntnis zum lebenslangen Lernen das Papier nicht wert, auf dem es steht. – Das sage ich jetzt einmal so provokant, weil man in der praktischen, tagtäglichen Arbeit in diesem Bereich auf viel zu viele Grenzen stößt. Zum Beispiel im Schulbetrieb, in der Flexibilität des Schulbetriebes, im Budget. Wenn etwa Schulen kein Geld dafür haben, sich KünstlerInnen einzuladen, eine Kulturveranstaltung oder ein Museum zu besuchen, dann bleibt der Bildungsauftrag, was Kultur betrifft, letztendlich wieder einzig und allein am Elternhaus hängen.

Wie wichtig sind Bildungshäuser als kulturelle Lernorte? Kennen Sie den Steiermarkhof bzw. die Hofgalerie in Graz?

Vauti-Scheucher: Bildungshäuser sind ganz wesentliche kulturelle Lernorte, nicht nur deshalb, weil sie Know-how vermitteln, nicht nur deshalb, weil sie sich mit vielen kritischen Fragen auseinandersetzen und ein teilweise sehr diversifiziertes Programm in den Bereichen Bildung und oft auch Kultur anbieten. Letztendlich gibt es auch hier sehr oft die Möglichkeit zum niederschweligen Kontakt mit Kunst und Kultur, mit einer kritischen Auseinandersetzung oder da und dort auch mit der persönlichen Begegnung mit Künstlerinnen und Künstlern

Den Steiermarkhof kenne ich natürlich. Ein gewachsener Ort mit sehr interessanten Projekten im Bereich der bildenden Kunst: die Hofgalerie.

Die Hofgalerie ist ein wirklicher Anziehungspunkt geworden, der sich durch eine hochqualifizierte kuratorische Tätigkeit auszeichnet und damit eine wichtige Anlaufstelle geworden ist – nicht nur für die sogenannten Freunde des Steiermarkhofs, sondern auch für das kunstinteressierte Publikum der Stadt Graz überhaupt.

Sie haben erwähnt, dass ins Bildungszentrum Steiermarkhof viele Leute zu Vernissagen kommen, dass es ein Platz für Begegnung ist. Welche Auswirkungen hat eigentlich bildende Kunst in der Hofgalerie auf die KursteilnehmerInnen?

Vauti-Scheucher: Man kann sich der bildenden Kunst in diesem Haus überhaupt nicht entziehen. Man kommt herein, man wird empfangen durch die Hofgalerie, die ist freundlich und hell gestaltet. Es hängen Bilder da, gleich links, wenn man hereinkommt, liegt ein Gästebuch auf, ebenso die aktuellen Informationen zur jeweiligen Veranstaltung oder zur jeweiligen Ausstellung sowie gut aufbereitete Hintergrundinformationen. Das ist schon mal ein wichtiges Puzzleteil in Sachen Kulturvermittlung. Das ist das eine.

Das andere ist: Wenn man sich in so einem Haus einen oder mehrere Tage lang aufhält, um sich fortzubilden, und in das man sich mit einer bestimmten Lernbereitschaft begibt, d. h. mit der Bereitschaft, Neues aufnehmen zu wollen, dann nimmt man auch die Umgebung auf; ob in Pausengesprächen, ob mit einem Kaffee oder anderen Kursteilnehmerinnen und -teilnehmern vor Bildern stehend und diese besprechend, auch um sich unter Umständen seine eigene Meinung zu bilden oder das gar nicht gut zu finden ... in jedem Fall löst die Kunst einen Reflexionsprozess aus. Kunst bewirkt etwas an diesem Ort. – Ganz egal, ob sie einem gefällt oder nicht gefällt. Und selbst wenn man zum Schluss kommt: „Ich möchte mich mit dieser Kunst nicht auseinandersetzen“, dann ist das auch ein Prozess, den ich davor durchlaufen habe. Für die Bildungseinrichtung



© Heinz Pachernegg

Johann-Joseph-Fux Konservatorium



Thomas Platzgummer
Johann-Joseph-Fux Konservatorium

ist es meiner Ansicht nach wichtig, dieses Potenzial der Lernbereitschaft unter den Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmern aufzugreifen und damit etwas anzufangen, etwas anzubieten und vielleicht auch weiterzuentwickeln.

Nach Ihren persönlichen Erfahrungen in der Erwachsenenbildung und in der Kulturvermittlung: Was glauben Sie, welche Auswirkungen hat Kunst auf das Lernumfeld in der Erwachsenenbildung?

Vauti-Scheucher: Ich glaube, dass Kunst die Kraft hat, sehr viel zu bewirken. Einerseits kann sie mich öffnen, sie kann provozieren, sie kann mich dazu anregen, etwas kritisch zu reflektieren, mit jemandem ins Gespräch zu kommen über ein Kunstwerk; sie kann mir auch die Möglichkeit bieten, mich selbst zurückzuziehen von einer Gruppe, um mich mit einem Bild, mit einer Ausstellung zu beschäftigen. Das ist alles sehr individuell und birgt in Summe ein großes Potenzial, das sich daraus ergibt, dass, wie gesagt, lernbereite Menschen hierherkommen. Der andere Aspekt betrifft die Institution, die das Kunsterlebnis anbietet. Sie kann sich fragen: Was bewirke ich damit und inwiefern bringe ich das zur Sprache? Inwiefern eröffne ich unter Umständen auch Möglichkeiten, im Rahmen eines Kurses etwa, über die Kunst zu reflektieren, die man sich unter Umständen in der Pause angeschaut hat? – Nicht im Sinne des Abfragens, sondern in dem Sinn, dass man einen Diskurs anstoßen könnte. Und dadurch die Leistungsfähigkeit, die Kunst in dieser Umgebung hat, vertieft.

Noch einmal nachgefragt: Die Auswirkungen auf das Lernumfeld, auf einen Raum, wo ich etwas lerne, wo ich umgeben bin von Kunst: Glauben Sie, hat das möglicherweise eine positive Auswirkung auf das Lernen, auf ein erfolgreiches Lernen, oder hat Kunst hier keine Auswirkungen?

Vauti-Scheucher: Ich hoffe, ich habe mich vorher nicht missverständlich ausgedrückt: Natürlich bedeutet Kunst für mich eine positive Beeinflussung des Umfeldes. Sie schafft ein positives Lernumfeld. Es

gibt hier keine Sterilität in diesem Haus, es gibt hier markante Punkte, die ganz bewusst gesetzt werden. Zusätzlich kann sich jede:r Dank der Informationen und Hintergrundinformationen ins künstlerische Angebot vertiefen, wenn sie bzw. er möchte ... Es wird also eine positive Atmosphäre geschaffen, die sich nicht aufdrängt, und die mich als Besucher:in, als Kursteilnehmer:in einlädt, mich darin zu bewegen und mit den Inhalten, die geboten werden, auseinanderzusetzen.

Was könnte die Erwachsenenbildung Ihrer Meinung nach von Kunst lernen und umgekehrt? Was bzw. welchen Einfluss hat Kunst auf die Erwachsenenbildung? Welche Übereinstimmungen, Verbindungen, Nahtstellen sehen Sie zwischen den beiden Bereichen?

Vauti-Scheucher: Ich glaube, dass wir in der Erwachsenenbildung mehr Kreativität einbringen müssen und dass wir neue Wege beschreiten sollten. Ich gebe ein Beispiel: Zwei große Drogerieketten – dm und Schlecker – haben darüber nachgedacht, wie sie die Ausbildung und Weiterbildung für ihre Mitarbeiter:innen gestalten könnten. Schlecker hat das ganz traditionell auf der Ebene angesetzt: Wie kann ich mich besser vermarkten? Wie kann ich unter meinen Kundinnen und Kunden ein höheres Bewusstsein schaffen für das, was ich anbiete? Wie kann ich Kundinnen und Kunden lukrieren, mit welchen traditionellen Werbemethoden etc.? – Wir wissen, dass Schlecker in Konkurs gegangen ist.

Dm dagegen erfährt derzeit eine Hochblüte und hat in der Weiterbildung in seinen Programmen für die Mitarbeiter:innen ganz neue Wege beschritten: nämlich Weiterbildung mit Hilfsmitteln der darstellenden Kunst. Man hat die Mitarbeiter:innen eingeladen, Theater zu spielen, man hat Kreativräume geschaffen und Folgendes formuliert: „Wir haben alle ein gemeinsames Ziel – wir wollen unsere Marke weiter stärken, uns noch besser verankern; wie wir das schaffen, wissen wir nicht, aber mit euch wollen wir das gemeinsam erarbeiten. Und zwar mit euch gemeinsam unter Hilfestellung von Künstlerinnen und Künstlern.“ – Ich

glaube, dass so eine Philosophie in den Unternehmen auch Platz greifen sollte. Es geht hier nicht immer nur um die Fragen des messbaren Outputs, sondern es geht um kreative Prozesse, und es geht darum, Mitarbeiter:innen – oder eben Erwachsene in der Erwachsenenbildung – an die Kreativität heranzuführen.

Das wäre für mich nun so ein Lernthema: Wie kann ich neue Methoden wählen, wie kann ich eine Affinität zu einem Thema schaffen, wie kann ich die Menschen zum Glühen bringen für eine Idee, weil sie sie selbst mitgestaltet haben. Mitgestalten ist das Zauberwort und nicht das Verwalten nach Schema F, das sämtliche Controllings durchlaufen hat und wo am Ende dann steht: Man hat einen Prozess positiv begleitet und auch eine Prüfung positiv bestanden. Man kennt das kleine Einmaleins dessen, was uns noch marktfähiger macht. Aber das reicht nicht. Ganz im Gegenteil: Wir brauchen viel mehr Emotion und viel mehr Kreativität in der Weiterbildung, in der Ausbildung und damit auch in der Erwachsenenbildung. Das ist sicherlich das, was der Bildungszweig vom Kunstzweig lernen kann.

Was kann die Kunst von der Erwachsenenbildung lernen?

Vauti-Scheucher: Ich denke, die Kunst kann von der Erwachsenenbildung die verschiedenen Lernme-

thoden erlernen. Die Methoden der Kommunikation, aber – und das scheint mir sehr wichtig – auch die Kompetenzerweiterung. Wir haben es in der Kunst sehr oft damit zu tun, dass es schwierig ist, ein Thema, ein Kunstwerk, ein Projekt zu kommunizieren und da fehlt es oft an passenden Übersetzungsmöglichkeiten – Übersetzungsmöglichkeit im wahrsten Sinne des Wortes: Kunstvermittlung per se.

Ich habe bei der letzten „documenta“ ein sehr schönes Beispiel erlebt. Hier wurden in einem Projekt Menschen aus unterschiedlichsten Berufsfeldern eingeladen, als Ausstellungsführerinnen bzw. -führer tätig zu werden. Das reichte vom ehemaligen deutschen Finanzminister bis hin zum örtlichen Bäcker, vom jungen Kunstgeschichtestudierenden bis hin zur Verkäuferin im Lebensmittelladen. Das war ein Projekt, das hat darauf abgezielt, die Kunst- und Kulturvermittlung aus den unterschiedlichsten Blickwinkeln zu betrachten und sich auch die Übersetzungsmöglichkeiten neu zu überlegen. Der Vorteil und das sehr Interessante bei dieser Art der Führung war, dass die Menschen natürlich auch ihr eigenes Arbeits- und Lebensumfeld miteingebunden haben in die kritische Reflexion der Kunstwerke. Wir hatten eine Dame in der Gruppe – eine Kunsthistorikerin oder zumindest eine kunsthistorisch sehr gebildete Dame – die am Anfang sagte: „Um Gottes Willen, jetzt ist unser Führer ein gelernter Bäcker! Was soll uns der schon beibringen über die Kunst?“ – Na, da kann man sich anhalten, was diese Leute einem alles beibringen können. Und ich glaube, solche Modelle sind total wichtig. Es ist wichtig, dass man sich alternative Methoden überlegt, damit die Kunst und das Kunstpublikum nicht unter sich bleiben, sondern dass sie sich öffnen, dass sie sich neue Lernformen erschließen und diese auch zulassen. Die Kunst soll sich der Reflexion durch die vielen verschiedenen Schichten in der Bevölkerung öffnen, weil wir ja nicht l’art pour l’art verfolgen – schon gar nicht in der Kunst- und Kulturvermittlung an einer Schnittstelle wie der Kultur Service Gesellschaft –, sondern uns



DJ Mama Feelgood



Adolf Osterider †

immer mit der Frage auseinandersetzen: Wie können wir denn Kunst übersetzen? Wie können wir auch Schichten erreichen, die nicht von sich aus in ein Museum gehen, nicht von sich aus in ein Theater gehen? Mit welchen Methoden kann ich arbeiten? In diesem Punkt hat die Erwachsenenbildung natürlich ganz, ganz viel Erfahrung, und hier könnte es zu einer positiven Durchwirkung von Kunst und Bildung kommen. ■

” Eine starke Stimme für Künstlerinnen und Künstler

Die Österreicherinnen und Österreicher bringen Kultur und Kunst beinahe ungebrochene Sympathie entgegen. Für diesen Bereich hat das Publikum auch einen starken Vertreter im ORF-Publikumsrat: Johann Baumgartner, der sich für die exzellenten Ausstellungen in der Hofgalerie des Steiermarkhofs verantwortlich zeichnet. Johann Baumgartner ist Bildungsreferent und Kulturverantwortlicher im Steiermarkhof, Kurator und vieles mehr. Er ist unermüdlich, wenn es darum geht, im ORF-Publikumsrat Kunst und Kultur einen Raum zu geben. Er hat uns dort bereits mit hochinteressanten Künstlern wie zum Beispiel Emmerich Weissenberger bekannt gemacht, der aktiv in diesem Gremium mitgearbeitet hat. Johann Baumgartners Anliegen, Kulturinitiativen zu unterstützen, bereichert den ORF. Die Künstlerinnen und Künstler haben ihm viel zu verdanken, ebenso wie der Publikumsrat, in dem Johann Baumgartner wichtige Impulse setzt. Er steht für die Maxime, dass Kunst ständiger Begleiter der Bildung ist und er fordert uns regelmäßig dazu auf, uns auf zeitgenössische Kunst einzulassen. Für das ORF-Publikum hat Johann Baumgartner viel erreicht – und der ORF ist nur zu gerne bereit dazu, Kunst und Kultur in allen Medien zu forcieren. “



Alexander Wrabetz
Generaldirektor des ORF



Stefan Zavernik | Herausgeber und Chefredakteur von „Achtzig“, der Kulturzeitung

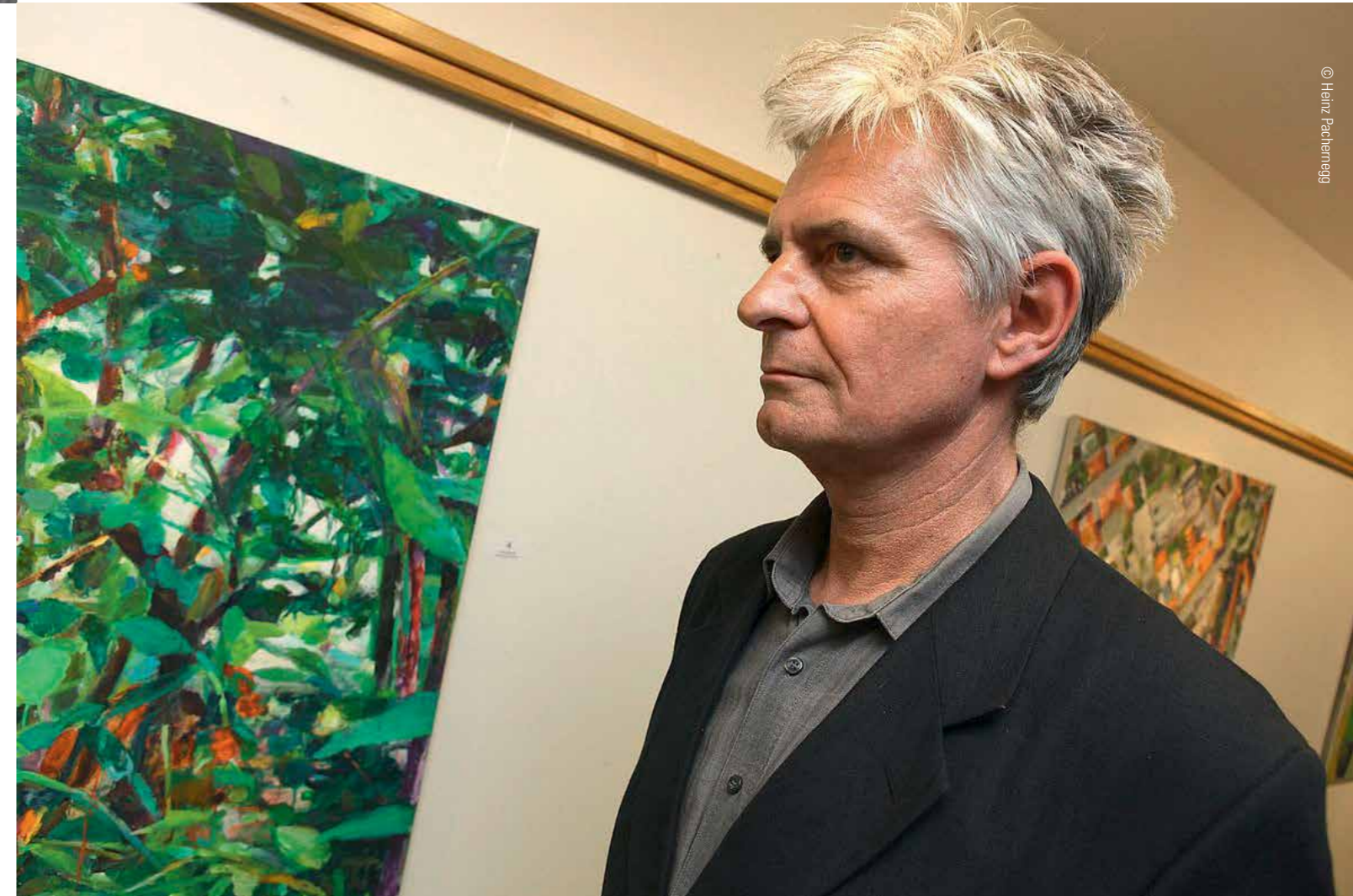
Kunst in der Hofgalerie

Hinter der Hofgalerie stehen zwei Ideen, die sie für das heimische Kunst- und Kulturgesehen über die Jahre wertvoll gemacht haben. Zum einen ist die Hofgalerie keine klassische Kunstinstitution. Sie befindet sich in einer Bildungseinrichtung der steirischen Landwirtschaftskammer, dem Steiermarkhof, und nicht in einem stylischen Museumskomplex. Das bot nicht nur zu Beginn ihrer Inbetriebnahme vor mehr als fünf Jahrzehnten Grund zur Skepsis. Auch heute noch gibt es vereinzelt Vorurteile. Kunst nebenbei zu präsentieren, kann das jemals Qualität zutage bringen? Keine richtige Galerie, kein Museum – wer würde hier schon ausstellen wollen? Mittlerweile aber hat sich herumgesprochen, dass dieses scheinbare Hindernis, Kunst und Kultur eine Bühne außerhalb der klassischen Einrichtungen zu bieten, ein großer Vorteil sein kann. Vorausgesetzt, man weiß seine Chance zu nutzen. Viele altgediente Kunst- und Kultureinrichtungen, öffentli-

che Museen, große Konzerthäuser und Theaterbühnen haben sich längst zum Ziel gesetzt, ein Publikum über das der klassischen Kunst- und Kulturinteressierten hinaus anzusprechen. Doch dieses Unterfangen ist kein leichtes. Oftmals ist es der Zufall, der das Interesse der Menschen für die Kunst entfacht. Eine zufällige Begegnung lässt den Funken überspringen. Erzwingen lässt sich diese nicht. Die Hofgalerie hat hier einen entscheidenden Vorteil: mehr als 73.000 Menschen frequentieren den Steiermarkhof pro Jahr, um sich fortzubilden. Alle von ihnen kommen mit Kunstwerken in Berührung, die an den Wänden der Hofgalerie, Hochgalerie oder Tiefgalerie präsentiert werden. Oftmals ohne nach diesen gesucht oder mit ihnen gerechnet zu haben, beiläufig, zufällig. Einige dieser zufälligen Galeriebesucher:innen finden Gefallen daran, sich mit den Kunstwerken näher auseinanderzusetzen. Ein Kunststück, das einer Einrichtung

erst gelingen muss. Ein weiteres, mit einer Galerie in einem Bildungshaus wirklich bedeutende Künstler:innen für Ausstellungen zu gewinnen. Heute aber nicht mehr ein ganz so großes. Mittlerweile ist die Hofgalerie als Kunsteinrichtung etabliert. Wäre auch gar nicht anders denkbar nach Ausstellungen mit Günter Brus, Christian Ludwig Attersee, Günter Waldorf oder Gisbert Hoke, um nur einige Namen zu nennen, die in den letzten zwei Jahrzehnten mit großen Ausstellungen vertreten waren. Die zweite Idee hinter der Hofgalerie ist ihre Ausrichtung. Sie widmet sich relativ kompromisslos den heimischen Künstlerinnen und Künstlern.

Jenen der Steirischen Moderne bzw. Postmoderne wie auch zeitgenössischen Malerinnen und Malern. Über die Jahre ist sie vermutlich zu dem geworden, was Graz noch gefehlt hat, in all seiner ambitionierten internationalen Ausrichtung, die seine öffentlichen Museen durchflutet; die Hofgalerie ist die heimliche Stadtgalerie von Graz. Sie ehrt lokale Größen, würdigt Lebenswerke heimischer Stars und fördert junge Talente. Das steirische Publikum dankt es mit zahlreichem Erscheinen bei feierlichen Ausstellungseröffnungen. In diesem Fall kann das kein Zufall sein. ■



Wolfgang Wiedner | Künstler



■ Kunst bewegt.

Vermittlung zwischen Kunstschaffenden und Interessierten, abseits von Kultur, Hautfarbe, Religion oder politischer Einstellung, ist uns ein wichtiges Anliegen. Unsere Kunstveranstaltungen sind für alle Menschen – unabhängig von ihrer sozialen Stellung – kostenlos zugänglich. In regelmäßigen Abständen werden Eröffnungen, Führungen und Diskussionen durchge-

führt. Zudem gibt es begleitende Dokumentationen, die wesentlich zur Positionierung der Künstlerin bzw. des Künstlers sowie des Steiermarkhofs beitragen. Der Steiermarkhof ist die zentrale Bildungs- und Kultureinrichtung der Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft in Steiermark. ■

Todscharze Aufzeichnungen

50 Jahre Kunst und Kultur im Steiermarkhof

Die Hofgalerie im Steiermarkhof ist ein Raum für zeitgenössische Kunst mit innovativem Programm. Seit der Gründung 1971 fördert die Hofgalerie Gegenwartskunst von nationalen und internationalen Künstlerinnen und Künstlern, im Fokus steht die „Steirische Moderne“. Ziel der Hofgalerie ist es, der bildenden Kunst neue Räume zu geben und den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Weiterbildungsveranstaltungen die Möglichkeit zu eröffnen, sich auf zeitgenössische Kunst einzulassen. Auf aktuelle gesellschaftspolitische Positionen im Kontext mit Künstlerinnen und Künstlern wird besonders Wert gelegt. Bei der Entwicklung der Kunstprojekte stehen wir eng in Verbindung mit den Kunstschaffenden, wir geben inhaltliche sowie organisatorische Expertisen und stellen die Räume für

die künstlerische Umsetzung zur Verfügung. Kuratiert werden die Kunstprojekte vom Kulturreferenten des Steiermarkhofs, der, je nach Erfordernis, anerkannte Kunsthistoriker:innen als unterstützende Positionen miteinbezieht. Die Hofgalerie im Steiermarkhof ermöglicht einen latenten und unaufdringlichen Zugang zur Kunst. Das Kunstprogramm des Steiermarkhofs setzt auf Qualität in der formalen Umsetzung. Inhaltliche Fragestellungen, aktueller Bezug und kritische Themen sind wichtige Faktoren für die Erstellung des Jahresprogramms. Realisierung, Förderung und Darstellung stehen immer im Diskurs mit einer breiten Öffentlichkeit. Über 72.000 Menschen, die sich jährlich im Steiermarkhof weiterbilden, wird ein niederschwelliger Zugang zur Kunst ermöglicht. Die



Günter Brus und Enrique Fuentes

■ Kunstbücher 2003 bis 2021

■ Kunstkataloge 2003 bis 2021



Günter Waldorf 2010



ITG 2010



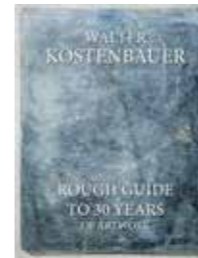
40 Jahre Hofgalerie 2011



Peter W. Gray 2011



Herbert Soltys 2012



Walter Köstenbauer 2016



Gerhard Almbauer 2017



Laura Stadtegger 2017



Michaela Söll 2017



August Trummer 2018



ITG 2012



Michael Maier 2012



Sezeption Graz 2012



Wolfgang Wiedner 2012



Giselbert Hoke 2013



Emmerich Weissenberger 2018



Gernot Baur 2018



80 Jahre Günter Brus 2018



Josef Niederl 2018



Klaus August Baumgartner 2018



Luis Sammer 2013



25 Jahre Offene Werkstatt 2013



Edith Lechner | Franz Sattler 2013



Wiltrud List 2013



30 Jahre ITS 2014



Mattia Wagnest 2018



35 Jahre ITG 2019



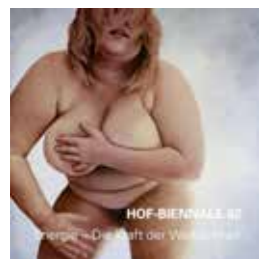
Bernhard Eisendle 2019



Brus - Fuentes 2019



Christian Gollob 2019



Hof-Biennale 02 2014



Klaus Wanker 2014



Annemarie D. Humele 2015



Christian Ludwig Attersee 2015



Ernst Posch 2015



Gruppe 77 2019



Hubert Brandstätter 2019



Offene Werkstatt 2019



Wolfgang Kapfhammer 2019



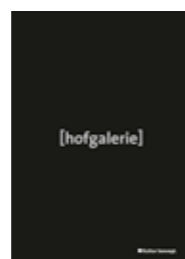
Heinz Strahl 2020



Lotte Hubmann 2015



Gerald Brettschuh 2016



Hofgalerie 2016



Robert W. Wilfing 2016



ITG 2016



Marion Rauter 2020



Soli Kiani 2020



Weg-Kreuz 2020



Sepp Steurer 2021



Gerald Brettschuh 2021



Bronze „Philo“
[Künstler Gerhard Almbauer]

IMPRESSUM

Herausgeber:
STEIERMARKHOF
Landwirtschaftskammer Steiermark
A-8052 Graz, Ekkehard-Hauer-Straße 33
+43 / (0)316 / 8050 DW 7111
www.steiermarkhof.at
 www.facebook.com/steiermarkhof

Katalogredaktion/Kurator/Künstlerische Leitung:
Ing. Johann Baumgartner, MAS
Gestaltung: Pauritsch Communication, Graz
Fotografie Titelseite:
© Kurt Remling (linkes Bild)
© Heinz Pachernegg, Graz (Bild in der Mitte)
© Heinz Pachernegg, Graz (rechtes Bild)
Lektorat: Christina Schlemmer, BA
Korrektur: Mag.^a Nicole Salsnig
Druck: Offsetdruck Dorrong OG, Graz

Für den Inhalt: © Die Autor:innen

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten.

Fotoquellen: Impressum bzw. direkt beim betreffenden Bild.

Medium: Veröffentlichte Artikel werden im Buch lektoriert und redaktionell bearbeitet. Namentlich ausgewiesene Inhalte müssen nicht unbedingt der Meinung des Herausgebers entsprechen. Der Herausgeber übernimmt auch keine Verantwortung für Inhalte, Zitate oder Zahlen.

Datenschutz: Der Steiermarkhof legt größten Wert auf den sorgfältigen Umgang mit personenbezogenen Daten. Aus diesem Grund folgt unsere Datenschutzpolitik dem Grundsatz der Wahrung des Datengeheimnisses und betont in besonderer Weise den Schutz von personenbezogenen Daten. Die Quelle ist jeweils auf der Seite, beim betreffenden Objekt oder Artikel (Bild/Text) bzw. im Impressum ausgewiesen.

www.steiermarkhof.at/datenschutz

© 2021 by STEIERMARKHOF Landwirtschaftskammer Steiermark

side
by
side



 **GRAWE**

**Raiffeisen
Meine Bank**



**Kunst ist
Teil unserer Kultur.**

Kunst und Kultur sind eine Bereicherung für Geist und Seele. Aus diesem Grund fördert Raiffeisen etablierte Institutionen sowie junge Talente der Musik, Bühne und bildenden Kunst. So stärken wir die Region und erhalten das kulturelle Erbe Österreichs. raiffeisen.at

Kunst bewegt.

Ekkehard-Hauer-Straße 33
A-8052 Graz
T: +43/(0)316/8050 DW 7111
F: +43/(0)316/8050 DW 7151
office@steiermarkhof.at
www.steiermarkhof.at



www.facebook.com/steiermarkhof